Der Unbegreifliche.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen.

Von

Zschokke.

Verfasser des Abällino.

1810.

Personen.

Herzog Lorenzo.
Prinz Julius, sein Bruder.
Hettore del Conti.
Ludovico, sein Sohn.
Antonie, seine Nichte.
Gellino Gionetti.
Montezumo.
Ferra.
Vivaldi.
Ein Unbekannter.
Nigro, ein Genueser.
Vincenzo) Contis Diener.
Enrico)
Gulli.
Julie, Antoniens Mädchen.
Hofleute. Jagdgefolge. Bewaffnete. Vermummte.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Fürstlicher Garten. — Die Sonne geht unter.)

Herzog Lorenzo. Vivaldi.

Herzog. (steht in Betrachtungen verloren.)

Jetzt ihr letzter Strahl im westlichen Gebürge. — Nun ist sie hinabgesunken, noch im Hinuntersinken erhaben. Der Thatkraft großer Männer gleich, die auf ein künftiges Jahrtausend noch wohlthätig wirken. — (Pause). So möcht ich auch scheiden, wie sie, nachgeweint von einem glücklichen Volk! von glücklichen Unterthanen! — So stirbt sichs schön.

Vivaldi. Gnädigster Herr! —

Herzog. (aufblickend.) Ach! — Ihr noch hier Vivaldi?

Vivaldi. Wollt ihr hier noch länger verweilen, gnädigster Herr? — Ich fürchte,

 daß

daß die kühle Abendluft eurer uns so kostbaren Gesundheit Schaden zuziehen könnte.

Herzog. Nicht doch, die Luft ist angenehm! Thut mir doch den Gefallen, die Papiere in meinem Kabinet zu besorgen.

Vivaldi. Ich befolge euren Befehl. (ab)

Herzog. (allein). Endlich doch einmal eine freye Minute! nicht umgeben von solchen Menschen; die es sich zur Pflicht gemacht haben, jedes unsrer Worte wiederzukäuen. Wie schön es ist, nach einem durchgearbeiteten Tag Erholung am Busen der Natur zn finden.

Zweyte Scene.

Herzog und Ferra.

Ferra. Gnädiger Herr!

Herzog. Nun Ritter! ist alles besorgt?

Ferra. Wie ihr befohlen habt. Die Schrift ist aufgesetzt. Allein ich fürchte, daß die Ausführung mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden seyn wird. Diese Klasse von Menschen, welche sich in die mysteriösen Erscheinungen geistiger Wesen einweihen lassen, ist sehr ansehnlich! — auch haben sie einen Anhang —

Herzog. Dieser Bund von Menschen, die mir ihre Thaten so geheim halten, und ihnen den Anstrich einer Größe geben, muß ge-

gelößt werden. Ich dulde sie nicht länger in meinem Staate. — Ihre Entfernung ist heilsam für mein Volk. — Ich kenne sie, allenthalben schleichen sie umher, um Unruhen zu stiften, in Familien den Bruder aufzuwiegeln gegen den Bruder, den Sohn gegen den Vater, den Unterthan gegen den Fürsten. Mein Volk liebt mich, aber auch die besten Herzen können verstimmt werden! Genug, es ist beschlossen, bringt mir die Schriften, ich will unterschreiben.

Ferra. Ich gehorche. (ab)

Dritte Scene.

Herzog und Gulli.

Gulli. Ein armenischer Kaufmann wünscht mit euch zu sprechen gnädigster Herr! Soll ich ihn auf Euer Zimmer führen?

Herzog. Schicke ihn hieher (Gulli ab). Ja es ist beschlossen! den Bund dieser Verborgenen will ich zerstören — mein Volk zur Wahrheit zurückführen — ein edler Nationalstolz soll unter ihnen herrschen, dann erst fühlt der Mensch seinen wahren Werth! dann erst kann er wirken, wenn sein Geist im Gefühle seiner Kraft zu erhabenen Thaten sich empor schwingt.

Vierte Scene.

Herzog. Der Unbekannte.

Unbek. (in armenischer Kleidung, das Gesicht durch einen großen schwarzen Bart so viel möglich bedeckt.) Der Ewige segne dich Monarch! Ich komme aus des Orients reichen Gefilden, dir meinen Erwerb anzubiethen. Eine große Anzahl edler Steine hab ich mitgebracht, willst du sie ansehen?

Herzog. Ich bins zufrieden!

Unbek. (zieht einige Edelsteine hervor) Betrachte Monarch! das Feuer des Rubins, es ist der Schönste, den ich sah. Du kannst ihn schöner nicht in deinem Fürsten-Diadem besitzen.

Herzog. Meinst du? und doch besitze ich einen schönern.

Unbek. Einen schönern? Fast möcht ich zweifeln. Dieser ist einer der schönsten des Orients.

Herzog. Nimm deinen Stein, zehntausend solche vermögen den Meinigen nicht aufzuwiegen. Volksliebe ist der schönste Stein in meiner Fürstenkrone.

Unbek. Ist er auch ächt?

Herzog. Mich liebt mein Volk, und ich liebe meinen Bruder.

Unbek. Bruderliebe gleicht einem geschliffenen Stahle. Der giftige Odem der Verläumdung macht ihn rosten.

Herzog. Du irrst guter Freund! Der Freundschaft heilige Gefühle sind in meiner Familie nicht verstorben. In meinem Lande schlagen noch Herzen und kein Bruder kann den andern betrügen.

Unbek. Der Freundschaft reiner Spiegel verblendet, wenn ihn der giftige Odem der Verführung anhaucht. Und selbst der Bruderliebe zeichnet oft Eigennutz die Gränzen.

Herzog. Fremdling, du verfertigest ein bitteres Pasquill auf die Menschheit, ihre heiligsten Gefühle stößest du um, die schönsten Empfindungen läugnest du.

Unbek. Es giebt Freundschaft; aber sie blüht seltener noch, als die Aloe. (Zeigt ihm einen Stein) Willst du diesen Onix? — Betrachte seine Schwärze, er ist kostbar. Siehe; du wirst kein Fleckchen an ihm finden, wo seine Farbe sich änderte. Er gleicht einem wahren Freund: der wie er beständig gleich sich bleibt. — Wenn du einen solchen gefunden hast, so bewahre ihn sorgfältiger noch, wie diesen Onix, denn die Schätze aller Welttheile wiegen seinen Werth nicht auf. Willst du ihn?

Herzog. Wie hoch setzest du seinen Preiß an?

Unbek.

Unbek. Ich schenke ihn dir. Denn er ist so wenig, als wahre Freundschaft mit Gold aufzuwiegen.

Herzog. (betrachtet ihn erstaunt). Bey Gott! ich sah ihn schöner nie!

Unbek. Halt ihn gegen die Sonne, er spielt alle Farben des Regenbogens. Er ist siebenfärbig, wie Menschengunst. Auch sie spielt an der Sonne der Schmeicheley, bald diese, bald jene Farbe.

Herzog. Wie viel forderst du für diesen Diamant?

Unbek. Sieben Zechinen.

Herzog (erstaunt). Bist du wahnsinnig? dieser Diamant, und nur sieben Zechinen?

Unbek. Er ist nicht hoch im Preise, er ist eben so wenig werth, als Bruderliebe Beyde sind gleich blendend, und gleich täuschend.

Herzog. (wird immer aufmerksamer). Was soll das? Bey Gott! du irrst Armenier! Bruder-Liebe ist nicht täuschend, du findest den Beweis an mir. Julius liebt mich, ich liebe ihn, und so sind wir glückliche Brüder.

Unbek. Herzog! du bist ein edler Mann! aber du hast dich in einen süßen Schlaf gewiegt. Hüte dich vor einem furchtbaren Aufschrecken. Ich kannte auch einen Fürsten, er wähnte die Liebe seines Bruders zu besitzen, in Rosen-

träumen

trämen schwärmte seine Phantasie. Hulkem war Monarch in Persien. Fest wie die hohe Zeder glaubte er zu stehen — weit umher verbreitete er seine Zweige, und seine Völker fanden Schatten unter ihnen vor der glühenden Sonne! — Sadi sein Bruder theilte Hulkem's Glanz. Der Monarch zog ihn herauf an seine Seite. — Er liebte ihn brüderlich. Er erzog sich einen Scorpion an seinem eigenen Busen. Ihre Fingerreife hatten sie gewechselt untereinander, und so sich ewige Liebe, ewige Treue geschworen. Doch Sadi liebte die Braut seines Bruders. — Er wünschte, verführt durch die Schmeicheley seiner Freunde, sie selbst zu besitzen. Er brachte die Großen des Landes auf seine Seite: verschwärzte Hulkems edle Handlungen, ward meineidig am Bruder, und versprach ihnen goldne Tage der Freude. Des Menschen Launen sind wechselbarer noch, wie die Haut des Chameleons. — Alles trat auf Sadis Seite.

Herzog. O pfui, pfui!

Unbek. In einer schwülen Nacht schlummerte Hulkem unter einer Palme in seinem Garten, eine starke Faust rüttelte ihn aus seinem Schlaf — er blickte auf — bebte zurück — denn über sich sah er einen blinkenden Stahl in der Hand seines Bruders.

Herzog.

Herzog. Schändlich! — Wohl uns, daß es solche Brüder nur im Oriente giebt.

Unbek. O es giebt ihrer auch hier — Mit einem Worte — Menschen, die er wie seine Kinder geliebt hatte, verstießen ihn — versagten ihm sogar eine Stelle im seinem Lande, wo sein Leichnam ruhen könnte. Er mußte ins Elend wandern. — In einer Hütte traf ich ihn sterbend, — den Ring, den er von seinem Bruder bekommen hatte, zog er vom Finger, (zieht einen Ring vom Finger) und gab ihn mir. — Sieh! hier ist er. Menschen, die ich liebte, und denen ich Gutes that, haben mich verstoßen, mein Bruder hat mich betrogen, sagte er mir, hier nimm diesen Ring, den er mir zum Zeichen der Treue gab, vielleich kann er noch nützlich seyn. — Gieb ihm einem Fürsten, der in Gefahr steht, eben so betrogen zu werden. — Er starb — und ich zog fort, meinen Ring am Finger.

Herzog. Du wirst ihn wohl beständig tragen müssen, denn solche Menschen — einen solchen Bruder wirst du in Europa nicht finden.

Unbek. Ich hab ihn gefunden!!! — Diesen Ring — Herzog Lorenzo! ich geb ihn dir! — (giebt ihm den Ring, u. geht schnell ab).

Herzog. (steht überrascht und betroffen) Mir! — Er ist fort! Mir den Ring! — Ich

der

der betrogene Fürst! — der betrogene Bruder! — Giftiger Lügner! — Aber wer ist dieser Mensch! — Wie kann er wissen? — was treibt ihn an? sonderbar! unergründlich. (Pause in der er den Ring betrachtet) Wie mir den Ring? — nein beym Ewigen, mein Bruder kann mich nicht betrügen. (hat sich bey dieser Rede in eine Seitenalee verlohren).

Fünfte Scene.

Julius.

Julius. (kommt nachdenkend von der andern Seite) Ja er war es, der meinen Geist beständig in einen leren Wirkungskreis drückte. Nie liebten wir uns; — schon von der Wiege an ein ewiger Kaltsinn; — eine Scheidewand zwischen Herzen und Herzen. Aber wer war die Schuld? — Doch nicht ich? — Oft näherte er sich liebevoll mir, und ich — Aber was war diese Liebe? ein gnädiges Lächeln! — dem Sclaven — der Herzog dem Unterthan, — und jetzt — jetzt noch der Räuber meines Erdenglückes! Antonie! —

Sechste Scene.

Julius. Enrico.

Enrico. (kommt eilig) Wohl mir, daß ich euch finde Herzog.

Ju-

Julius. (dreht sich schnell zu ihm) Bist du's Enrico? —

Enrico. (sich umsehend) Ich habe etwas an euch.

Julius. Gieb!

Enrico. Wenn man uns hier nicht beobachtet.

Julius. Wer will es? — Kann Julius nicht reden, mit wem er will?

Enrico. (giebt ihm einen Brief) Hier Gnädigster!

Julius. (liest) „Herzog! wir hoffen, daß ihr uns verstanden habt, ihr kennt uns. Wenn die Glocke vom Thurm Mitternacht läutet, so findet euch im Tannenwalde, bey den Trümmern der alten Villa ein. Aus dem Dunkel der Mitternacht strahlt euch eine neue Morgenröthe entgegen. Euch winkt Antonie. Dem Ueberbringer könnt ihr alles anvertrauen. Er ist in unsere Geheimnisse eingeweiht. Giudekka ist unsere Loosung."

Enrico. Nun Prinz! die Antwort?

Julius. (wankend) Ich — sag — — (entschlossen) Ich werde kommen.

Enrico. Ihr kommt? —

Julius. Gewiß.

Enrico. (ab).

Julius. Ich will erscheinen (ängstlich) was hab ich gemacht! ich hätte ihm nichts versprechen sollen. — Nun ists zu spät — jetzt muß ich. (setzt sich auf eine Rasenbank) Mir winkt Antonie! — Ist es nicht Pflicht, meine Ruhe zu erkaufen — sey es auch durch Aufopferung der brüderlichen Liebe — und hängt nicht meine ganze Seele so fest an ihr? —

Siebente Scene.

Julius. Unbekannter.

Unbek. (ist in einen Mantel eingehüllt; hat eine Larve vor dem Gesicht, geht langsam ohne von Julius bemerkt zu werden auf ihn zu. Bleibt mit verschränkten Armen hinter ihm stehen. Nach einer Pause) Julius!!! —

Julius. (sieht ihn rasch an).

Unbek. Julius! diese Mitternacht wird das Grab deiner Ruhe. (schnell ab).

Julius. (start ihm nach, endlich ermannt er sich) Was ist das! mein Schutzgeist warnte mich? — Das Grab meiner Ruhe! — wie Schuppen fällt es von meinen Augen. Verflucht ist der, der nach dem Leben seines Bruders strebt! verflucht der, der nach dem Diadem seines Bruders die räuberischen Hände ausstreckt! (Pause) Aber Antonie! — Gott, an welchem Abgrunde taumle ich umher. —

Er kommt! — werd ich ihn anblicken können!

Achte Scene.

Julius. Herzog.

Julius. (trit auf ihn zu verlegen) Mein Bruder! —

Herzog. (blickt auf, kalt) Ach! bist du es Julius?

Julius. (immer verlegener) Wie kommts, daß ich dich so lange nicht sah?

Herzog. Die Schuld liegt nicht an mir, ich vermied dich nicht. Aber Julius hatte vielleicht seine Ursache mich vermeiden zu wollen.

Julius. Wie?

Herzog. Du verstehst mich nicht? — Ich sollte doch denken (etwas inniger indem er seine Hand ergreift) du verstehst mich wirklich nicht, Bruder?

Julius. Ich — was soll ich verstehen?

Herzog. Es scheint doch, als ob du mich verstündest! —

Julius. Wahrlich! ich weis nicht. —

Herzog. Du bist einsamm, und stäts allein.

Julius. Grillen, mein Bruder!

Herzog. Nur Liebe und Verbrechen suchen die Einsamkeit — das Letztere — Gott

verzeih

verzeih mir den Verdacht bey meinem Bruder! —

Julius. Lorenzo! —

Herzog. (abbrechend) Aber Liebe —

Julius. (sich fassend) Das meinst du, aber du irrst dich.

Herzog. Nicht doch — das wünschte ich nicht — denn sieh mein Julius, ich hatte schon auf den Fall ein Geschenke für dich. (hält ihm den Ring hin) Sieh diesen Ring! — ein Armenier schenckte ihn mir. Es sollt ein Talismann seyn, der vor Untreue schützt. — Ein sonderbarer Zufall hat sich mit ihm zugetragen. Zwey Brüder lebten friedlich mit einander, der älteste war Monarch in Persien. Er liebte seinen Bruder innig, so wie ich dich mein Julius! Sie beschwuren der ewigen Freundschaft Bund, und zum Zeichen dieses Bundes wechselten sie die Ringe. Diesen Ring erhielt der Monarch von seinem Bruder. Weit umher war das Bruderpaar berühmt, und doch ward Sadi meineidig. (ihn scharf betrachtend) In einer schwarzen Nacht führte er einen lang genährten Plan aus (zu Julius der seine Bewegung nicht verbergen kann) Aber was fehlt dir?

Julius. Nichts, — ein Schwindel! —

Herzog.

Herzog. Wohl uns, daß der Orient solche Ungeheuer nur trägt!

Julius. (mit Heiterkeit) Nein bey Gott! solche Brüder giebt es in Europa nicht, solche Brüder kann es nicht geben. Es giebt wohl einen Augenblick der Verführung. Aber so tief kann kein Bruder sinken.

Herzog. Du vertheidigst deinen Welttheil mit vieler Wärme! thust du nicht vielleicht zu viel für ihn?

Julius. Ich vertheidige der Menschheit Sache. Fremde Welttheile werden von fremden Menschen bewohnt; hier aber kann kein Bruder den andern morden.

Herzog. Also muß ich meinen Ring für mich behalten. Du liebst nicht? — Nun vielleicht kann ich ihn für mich selbst brauchen. Ich suche eine Gemahlin. Ich will meinem Lande einen Thronerben schenken. Du kennst Antonie! Auf diese ist meine Wahl gefallen.

Julius. (heftig ergriffen) Antonie? Antonie dei Conti? —

Herzog. Nun ja! fällt dir der Name auf? — du kennst Antonie, bey Gott! Sie ist eines Thrones werth. Und ihre Hand ist jetzt wieder frey, die Fesseln, die sie an Franzesko banden, hat der Tod zerbrochen. — So ist es allgemein bekannt.

Julius. So ist es allgemein bekannt — ich wünsche dir Glück Herzog!

Herzog. Du findest doch keinen Tadel an ihr? —

Julius. Der Herzog weis gut zu wählen.

Herzog Leb wohl Julius. (betrachtet seinen Bruder, der mit verschrenkten Armen dasteht, für sich) Nein er kann mich nicht betrügen. „Es giebt wohl einen Augenblick der Verführung" — sagte er — wenn etwas vorgefallen ist — so ist das schon vorüber. (ab).

Julius. (allein, steht und heftet seinen starren Blick auf den Boden) Antonie! — (blickt um sich, und lacht wild auf). Ha, ha, ha! der liebevolle Bruder! Herzogin sollst du werden Antonie! Aber nicht das Weib Lorenzos; wenn ich jetzt zurück trete, wird sie Lorenzos Weib, denn Contis Geschlecht würde schon aus Rache gegen mich sie ihm abtreten; jetzt sind alle Bände zerrissen — (mit wildem Hohne) Gute Nacht Herzog. (ab.).

Neunte Scene.

(Oede wilde Gegend, mit Gebüschen umgeben, im Hintergrund die Trümmer einer alten Villa nahe gegen Mitternacht.

Gionetti. Montezumo. (winden sich durchs Gebüsch).

Gionetti. Ein Weg, als sollte er zur Hölle führen.

Monte. Wir sind zur Stelle — und kommt der Prinz Signor?

Gion. Gewiß. Die Antwort, die er Enriko gab, versichert es. Aber sagt mir nur, warum ihr einen so furchtbaren Ort zu dieser Zusammenkunft gewählt habt?

Mont. Ihr kennt den Charakter des Prinzen, er ist ein Schwärmer der ersten Größe, um einen solchen zu fesseln, muß man die äussern Gegenstände zu Hilfe nehmen. Darum wählte ich diesen Ort, und die Stunde der Mitternacht. Alles hat hier den Anstrich des höchsten Romantischen. Betrachtet den Himmel, seht, in Osten und Süden zucken unabläßlich Blitze, nur hie und da flimmert ein einzelner Stern durch die schwarzen Gewölke. Wahrlich, wir hätten keine bessere Stunde wählen können.

Gionet. Ihr berechnet den kleinsten Umstand; nur seh ich nicht ein, warum wir des Prinzen wegen alle die Vorbereitungen machen?

Monte. Hoffentlich wird es euch nicht gleichgültig seyn, ob ihr in Zukunft schlechtweg Signor Gellino Gionetti heißt, und das könnte sonst doch wohl der Fall bleiben. Es könnte euch eben so ergehen, wie damal, als ihr nach Francescos Verschwinden um die Befehlshaberstelle des Heeres anhieltet, und euch

ein

ein kaltes „Nein!" zur Antwort gegeben wurde.

Gionet. (heftig) Sie sollen sehen, daß der zurückgesetzte Gellino doch nicht so unvermögend ist. — Ist uns jetzt der alte Hettore gewiß?

Monte. Hettore ist unser, ich schilderte ihm das Glück seiner Nichte mit Julius in seinem wahren Lichte.

Gionet. Wohl, so beginne das große Werk! — horcht! — es windet sich durchs Gebüsch —

Zehnte Scene.

Vorige. Ludovico del' Conti.

Ludov. Ihr schon da, Brüder! mein Vater hängt mit einem Enthusiasmus an uns, der unbegreiflich ist. Was ihr noch übrig gelassen hattet, bewirkte unser Genueser Nigro. Er hat sehr seine Achtung erhalten.

Gionet. Wie stehts mit Antonien? — Liegt ihr dein Bruder noch im Kopfe?

Monte. Sorgt nicht — der sitzt im tiefsten Kerker.

Ludov. Eh er nicht entfernt war, war nichts zu bewirken: er war es ja beständig, der unsern Planen entgegen arbeitete Mein Vater bleibt länger, als ich vermuthete, wenn wir nur nicht überrascht werden.

Monte. Seyd ohne Sorgen, in dieser Wildniß verirrt sich kein menschlicher Fuß. Ich habe auch zur Vorsicht Enrico in der Nähe auf die Lauer gestellt.

Gionet. Und wegen Lorenzo?

Mont. Ihr wißt, daß er oft auf der Jagd vom seinem Gefolge sich verliert, wir umringen ihn, führen ihn dann nach der Villa Rotta, und halten ihn dort gefangen, wo kein Mensch seinen Aufenthalt erfährt, Antonie wird des Prinzen Gemahlin, und der Bund rückt seinem Entzweck näher.

Gionet. Still, ich höre Fußtritte. (gehen etwas zurück)

Eilfte Scene.

Vorige. Hettore del' Conti, und Nigro.

Hettore. Also ihr haltet es für möglich Signor?

Nigro. Allerdings! — Zwar einen Geist euch darzustellen, ist mir und jedem unmöglich. Ein Geist ist ein Wesen, das nicht in den Wirkungskreis unsrer Sinne fällt. Könnt ihr vermittels eures Auges ein solches Wesen euch vorstellen, so hört es natürlich auf, Geist zu seyn; — in so fern ist es mir unmöglich: aber die abgeschiedene Seele in den Körper zu-

ruckzu-

rückzuführen, der sie im Leben einschloß, und so einen Verstorbenen vor eure Augen zu bringen, das läugne ich nicht!

Hettore. Also ihr wollt es?

Nigro. (tief nachdenkend) Seit einiger Zeit war ich zu genau mit der Sterblichkeit verschwistert, zu sehr von dem ätherischen Feuer getrennt, das das wüste Chaos belebte, das aus den Schlünden des Meers Feuerströme hervorbrechen ließ, um eine neue Erde dem Ocean zu entreissen. Ich bin jetzt zu sinnlich, doch der Allmacht Zauberstab wird diese Fesseln lösen. (feyerlich und ernst) Ich wills! — Morgen, wenn Finsterniß und Licht miteinander im Kampfe liegen, dann bin ich bereit.

Hettore. Ihr seyd ein großer Mann! einen solchen wünscht ich mir schon längst.

Nigro. Francesco ist des Todtgeglaubten Name? Er war euer Sohn?

Hettore. Das war er. Aber er artete aus, aus dem alten Geschlechte der Contis.

Nigro. Und woher glaubt ihr, daß er todt ist?

Hettore. Als wir auf der Villa waren, gieng er eines Abends, wie es seine Gewohnheit war, am Gestadte des Meeres lustwandeln; Antonie, die in der Nähe ist, hört plötzlich einen Lärmen, sie springt aus einem Gebüsche,

büsche, und sieht, daß eine Anzahl Menschen, Francesco mit Gewalt in einen Kahn, und von da in ein Schiff schleppen. — Sie läuft zu uns, wir eilen hinzu, sehen aber das Schiff schon hoch auf der See, ein Sturm hatte sich erhoben, und in weniger Zeit war es aus unserm Gesichtskreis; in der Ferne hörten wir nur noch den Kanonendonner, als ob es in Gefahr sey, und am andern Morgen sahen wir Trümmer und Leichname von einem gescheiterten Schiffe am Ufer schwimmen, und vermutheten so, daß er sein Grab in den Wellen gefunden habe. Vermuthlich raubten ihn Korsaren, die häufig hier kreuzen.

Nigro. Und warum verlangt ihr den Verstorbenen zu sehen? Nur wichtige Ursache vermögen solche Empörungen im Reiche der Geister zu bewirken.

Hettore. Prinz Julius bewirbt sich um Antoniens Hand, Sie aber, die mit Francesco verlobt war, hängt mit aller Gewalt einer ernsten Liebe an ihm, und will nicht eher in eine andere Verbindung willigen, eh sie nicht überzeugende Beweise von seinem Tode hat

Nigro. Gut denn. Morgen beginne der Tag, der die Pforten der Ewigkeit lösen, und euch Francesco zeigen soll. Bereitet euch darauf vor. (man hört Fußtritte)

Hetto=

Hettore. Horcht! Haben wir Gesellschaft?

Nigro. Es ist so dunkel, daß man nur einige Schritte in die Ferne sehen kann. (ruft) Giudekka!

Gion. (giebt Antwort) Giudekka!

Nigro. Sie sinds!

Mont. Gott mit euch, Signor!

Ludov. Der Prinz allein fehlt noch.

Zwölfte Scene.

Vorige. Julius.

Julius (ruft) Giudekka!

Alle. Guten Abend, Herzog!

Mont. Der Herr segne euch, mein Fürst! Ihr tretet also unserm Bunde bey? Werdet das Glied der Kette — seyd uns willkommen!

Gionet. Jetzt ist Lorenzos Fall besiegelt — sein Tod —

Julius. (zurückweichend) Wessen Fall? Meines Bruders Fall? Des Herzogs Tod? — Wie? Dieß also! Zum Mord meinen Beystand? — Nein! — das vermag kein Herzogthum, nicht Antonie — wüßt, ich werde kein Brudermörder! Ihr seyd Meuchelmörder, ich verachte euch! (will fort)

Gionet. (zieht rasch das Schwerdt) Halt! keinen Schritt von hier, jetzt ist es zu spät, ihr müßt.

Julius. (zieht auch) Ich muß? — Wer sagt das?

Mont. (zwischen sie) Ruhe! Steckt eure Schwerdter in die Scheide, Prinz! hier ist ein Mißverständniß.

Julius. Nein, so tief kann ich nicht fallen. Ich ein Brudermörder? Laßt mich!

Mont. (heimlich zu Gionetti, der vortreten will) Zurück, Unvorsichtiger! was habt ihr gemacht? (laut zu Julius) Nur einige Augenblicke Prinz, ihr mißdeutet Gionetti's Worte.

Julius. Erklärt euch deutlicher!

Mont. Lorenzo bleibt ungekränkt am Leben. Nur für Antonie, für eure Braut muß Lorenzo auf einige Zeit entfernt werden, um desto gewisser euer Glück zu befördern.

Julius. Ist das eure Meinung, so verzeiht mir.

Mont. Sobald Lorenzo entfernt ist, empfangt ihr Antonie aus unsern Händen.

Julius. Und Antonie wird eure Herzogin!

Hettore. Sie wirds!

Julius. Wohl denn, es sey!

Mont.

Mont. Ein Schwur noch, binde euch an uns.

Julius. (sinkt auf ein Knie) Ich schwöre euch!

Stimme. (aus den Ruinen) Schwöre nicht!

Julius. (springt auf. Gionetti blickt wild um sich, die andern sind bestürzt. Montezumo allein behält seine Fassung)

Julius. (mit kaum hörbarer Stimme) Hört ihr?

Gionet. (wild) Was ist das?

Mont. (unbefangen) Was giebts?

Julius. Schwöre nicht, riefs!

Mont. Ich hörte nichts, als den Wiederhall im Walde, ihr rieft: ich schwöre! und aus dem Walde tönte es zurück. — Wahrlich, ich glaube, ihr zittert. Ermannt euch, erschreckt nicht vor einem leeren Schall, ihr wüßt ja, daß der Widerhall dem Ohr oft wunderbare Töne zurückgiebt. Schwört also, alles anzuwenden, um unsern Bund aufrecht zu halten.

Julius. (streckt die Rechte empor) Ich schwöre!

Stimme. (wie vorhin) Meineidiger!

Julius. (dumpf) Horcht!

Hettore. Auch ich vernahms.

Gionek. Aus jenen Trümmern kam die Stimme. (zieht das Schwerd) Wir haben Zuhörer.

Mont. Wollt ihr euch mit Eulen und Fledermäusen in ein Gefecht einlassen? Weltenstürmer, ihr seyd geschaffen zu kühnen Unternehmungen, und zittert vor dem Gekreische eines Leichenuhus. Habt ihr die Töne noch nie gehört?

Nigro. Auch mir schien es die Stimme eines Uhus zu seyn, welcher menschliche Fuß sollte sich um Mitternacht in diese Wildniß verirren?

Julius. Sonderbar, bey Gott, höchst sonderbar! Ein furchtbares Wesen scheint mich zu umgeben — je mehr ich nachdenke, je mehr verirren sich meine Gedanken. Am heutigen Abend saß ich im Garten — plötzlich erschien eine Gestalt vor meinen Augen: „diese Mitternacht wird das Grab deiner Ruhe,“ sprach sie langsam, und war verschwunden, ehe ich noch meine Gedanken fassen konnte.

Mont. Ihr träumtet, was wars weiter?

Julius. Nicht so! ich hatte meine Augen weit offen, ich fühlte alles, ich sah, ich erkannte alles.

Mont. Auch wachend kann man träumen, solltet ihr die Erfahrung erst heute gemacht haben?

haben? Was war das weiter, als ein Gaukelspiel eurer erhitzten Phantasie?

Julius. Es ist möglich, aber —

Mont. Doch noch Zweifel? Glaubt mir, es geschehen oft wunderbare Vorfälle, die nichts als solche Träume zum Grunde haben. Was giebts?

Dreyzehnte Scene.

Vorige. Enrico.

Enrico. (ängstlich) Herr, es ist unsicher im Walde — mir zittern alle Glieder. Bald pfeift es mir so kreuschend in die Ohren, daß mir die Haare zu Berg stehen, bald weht mir ein kalter schneidender Wind ins Gesicht, daß ich zusammen fahre.

Mont. Furchtsame! (leise zu Gionetti) Wahrlich ich habe mich getäuscht, diese Mitternacht sollte den Prinzen an uns fesseln, aber sie macht ihn zum Knaben. (Windschauer aus den Ruinen.)

Enrico. Herr, hier mag ein anderer beherzt seyn, bald huscht es an meinen Füßen durch, bald rauscht es mir so nahe über den Kopf weg, daß es mir den Hut mit fortreißt.

Mont. Es schwirrte dir eine Fledermaus über den Kopf weg, geh, und schlaf den Rausch aus. (Enrico ab) Meine Freunde, euer

Entschluß steht also jetzt unerschütterlich, und nichts vermag ihn zum wanken zu bringen?

Alle. Wir sind entschlossen.

Mont. So folgt mir Prinz in die Ruinen. (Donnerschlag. Eine Flamme strömt ihnen entgegen. Der Unbekannte steht vor ihnen als Geist. Pause, mit erhobener Hand drohend) Prinz, diese Nacht ist das Grab deiner Ruhe.

Julius. (hält seine Hände vor das Gesicht, die übrigen ziehen die Schwerdter, und wollen nach der Erscheinung hauen)

Unbek. (wirft ihnen eine Feuerflamme entgegen) Zurück, Meuchelmörder!

Alle. Was ist das? Was seh ich? (bleiben voll Entsetzen in ihrer angenommenen Stellung, taumeln zurück.)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Akt.

Erste Scene.

(Zimmer in Lorenzos Pallast.)

Herzog. Guilli.

Guilli. Gnädigster Herr, es ist alles zur Jagd bereitet — Ihr habt befohlen, Prinz Julius zu euch zu rufen — er wird sogleich erscheinen.

Herzog. (winkt, Guilli ab) Ja, ich will alles wieder gut machen. Ein kleines Opfer für ein größeres Gut.

Zweyte Scene.

Herzog. Julius.

Julius. (kurz) Was verlangt Lorenzo?

Herzog. Warum in diesem unbrüderlichen Ton zu mir, mein Julius?

Julius. Unbrüderlichen?

Herzog. Du hast ein Geheimniß vor mir.

Julius. Das ist möglich!

Herzog. Ich bin dein zärtlicher Bruder.

Julius. Gewisse Geheimnisse theilt man auch nicht gern dem zärtlichen Bruder mit.

Herzog. Bruder, du glaubst durch mich gekränkt zu seyn, bist du nicht selbst Schuld daran? Du hättest es durch Aufrichtigkeit vermeiden können.

Julius. Hätt' ich das?

Herzog. Seit wann gab dir denn Lorenzo Ursache, versteckt gegen ihn zu seyn?

Julius. Nicht doch, du irrst dich.

Herzog. Du liebst Antonien, du verschwiegst es mir, hab ich das um dich verdient?

Julius. Es scheint: als stünde ich vor Gericht. Brauche ich dir meine Geheimnisse anzuvertrauen?

Herzog. Julius! Warum diese Härte? Ich bin der Erstgeborne, erbte den Thron meines Vaters, bin Herzog; aber glaubst du, daß dieses Diadem die Liebe zu meinem Bruder in mir erstickte? Als ich den Purpur anlegte, beschor ich, jedes Gesetz der Menschheit doppelt zu erfüllen. Julius, du liebtest Antonien früher als ich — du hast die erstern Ansprüche auf Sie. Antonie ist dein, ich trete zurück.

Julius. Ich — mir — (für sich) ha, es

ist

ist zu spät! (plötzlich kalt) Ich verlange diese Großmuth nicht von dir.

Herzog. (erstaunt) Julius!

Julius. Ich will deine Großmuth nicht — du wirst sie mir doch nicht aufdringen? Ich erkenne diese Großmuth. Um den Bruder zu unterdrücken, handeltest du so.

Herzog. (bewegt) Julius, mir das, für meine Liebe, Härte? Stolz für meine Güte?

Julius. Herzog, setze ungestört deine Bemühungen um Antonien fort, ich verlange solche Opfer nicht von dir.

Herzog. Du stößt mich also zurück, meine Liebe trittst du mit Füßen? Ich bin abgewiesen vom Bruderherzen, erinnere dich unsers Vaters, als er nahe seinem Ende war, rief er uns zu sich, legte unsere Hände in einander, und sprach: „Liebt euch, das sey mein Segen.

Julius. (nicht ohne Bewegung) Lorenzo!

Herzog. Wir gelobten es ihm! — ich habe meinen Schwur gehalten — aber du, Julius, kaltsinnig warst du von jeher gegen mich. Durch die heiligsten Bande verknüpfte die Natur Brüder untereinander, zartere knüpfen uns an das Weib, festere an den Freund, du zerreissest diese heilige Bande; und verwirst

wirfst das ewig schöne Gesetz der Natur, thue das nicht!

Julius. Was sollen diese Worte?

Herzog. Worte! sind das nur Worte für dich?

Julius. Leb' wohl! (will fort)

Herzog. Soll der Herzog dir befehlen, zu bleiben?

Julius. (heftig die linke Hand ans Schwerdt gelegt) Befehlen, wer will mir befehlen? Auch ich bin Fürstensohn, ich will gehen. (ab)

Herzog. Ist es dahin gekommen, Haß zwischen Bruder und Bruder? Nein, das ist nicht möglich, schlecht kann Julius nicht handeln. Liebe kann einen Menschen weit verführen. — Er hält mich für seinen Nebenbuhler bey Antonien. (geht zu einem Tisch, worauf Papiere liegen) Was giebts denn hier? Danksagungen, kleine Bittschriften (nimmt ein Papier) Was ist das? (liest) „Reiß dich aus dem Schlummer, Lorenzo, in den du dich eingewiegt hast. Buben umgeben dich, eine Schandthat brütet im verborgenen. Gieb die Jagd auf, die du heute vor dir hast. Stoß diese Warnung nicht von dir. (Pause) Was ist das? Wie kommt dieß auf meinen Tisch? Alles in einen tiefen und wunderbaren Schleyer gehüllt, was mich umgiebt.

Drit-

Dritte Scene.

Herzog. Ritter Ferra.

Herzog. Dieses Papier fand ich auf meinem Schreibtisch.

Ferra. (nachdem er gelesen) Sonderbar, sehr sonderbar!

Herzog. Wie kommt dieß Papier auf meinen Tisch?

Ferra. Ich weiß es nicht.

Herzog. Wenn etwa Julius aus Eifersucht — nein, bey Gott, mit so schwarzen Undank kann er mich nicht lohnen Aber was für ein Wesen ist das, das unter dem Schleyer der Verborgenheit eine solche Rolle spielt.

Ferra. Ich erinnere mich, als ich zu Genua war, einen ähnlichen Vorfall erlebt zu haben. Ein Wesen, das man nur allgemein den Unbegreiflichen nannte, enthüllte auch dort manche verborgene Schandthat. Einst zog mich ein feyerlicher Aufzug zu einer bevorstehenden Verlobung, in eine nahe gelegene Kirche. Ich sahe, daß man eben im Begriffe stand, den Segen über ein junges Ehepaar auszusprechen. Ein Mann, in einen Mantel gehüllt, lehnte an einer nahe stehenden Säule. Braut und Bräutigam legten die Hände in einander, da trat plötzlich der

Unbekannte vor, und donnerte ein lautes Halt! zwischen die Segensworte. Alles erbebte, alles Volk kam in Bewegung. Er hat seinen Bruder erschlagen, sagte er weiter mit einer Stimme, die alle erstarren machte. Der junge Mann am Altar erblaßte und bebte zurück. „Grabt nach, bey der Säule des Titus, da werdet ihr den Leichnam des Ermordeten finden.“ Mit diesen Worten hatte er sich im Gedränge verloren, und man suchte ihn vergebens. Die Handlung war unterbrochen, man zerrte den jungen Mann fort, das Mädchen war in Ohnmacht gesunken. Man forschte weiter nach, und fand die sichersten Beweise des Mordes, den er begangen hatte, weil ihm sein Bruder um die Geliebte im Wege stand.

Herzog. Erinnert ihr euch nicht mehr der Gestalt dieses Sonderbaren?

Ferra. Es war eine schöne majestätische Figur. Seine Augen waren blitzend, und von großen schwarzen Augenbraunen überschattet — sein Blick war feyerlich, Ehrfurcht fordernd.

Herzog. Bey Gott! Mein Armenier, ganz getroffen! was ist das für ein Mensch, der sich zwischen mir und mein Volk und meinen Bruder wirft? fast vermuthe ich, ein Possen-

spieler

spieler macht mich zum Gegenstand seiner Betrügerey.

Ferra. O nein Herzog! stoßt diese Warnung nicht von euch.

Herzog. Die Jagd bleibt. Ich verachte diese Warnung. Ferra, ihr begleitet mich.

(Beyde ab).

Vierte Scene.

Dickicht im Walde. Jagdgetöse rings umher. Gionetti. Ludovico beyde verlarvt.

Gionet. Es tretten Wolken vor die Sonne, der Wald wird finster.

Ludov. Wenn wir ihn nur nicht verfehlen!

Gionet. Sey unbesorgt, ich kenne die Wege zu genau. An diesem Dickicht muß er vorbey.

Ludov. Ist Julius noch auf der Jagd?

Gionet. Ja. — Er streift mit Vilvaldi ostwärts umher.

Ludov. (aufmerksam) Horch! das Gebüsch knistert!

Gionet. Ein Wild springt vom Lager auf — noch hör ich ihn nicht. (Pause) Still! ja — das ist sein Fußtritt! zurück ins Gebüsch. (Sie ziehen sich etwas zur Seite hinter ein Gebüsch).

Fünfte Scene.

Vorige. Unbekannter.

Unbek. (im Mantel und mit dem Hute des Fürsten. Er geht langsam über den Platz, das Gesicht hat er in Mantel gehüllt).

Gionet. Jetzt ist der Zeitpunkt da! bleib hier in dem Gebüsche. (zieht die Klinge) Unsere Leute sind zu allem bereit! (eilt in das Gebüsch wo der Unbekannte abgieng).

Ludov. (allein) Die Entscheidung naht — (er geht unruhig umher) der Herzog; er bleibt lange, wie, wenn es fehl schlüge? (Pause er horcht) Welches Getöse! ist mir doch als hört ich Stimmen in der Ferne. — Fußtritte hieher, er ists! —

Sechste Scene.

Ludovico. Gionetti, herzueilend.

Ludov. Gionetti! (schnell forschend)

Gionet. (hält triumphirend seine Klinge empor) Es ist geschehen, kommt. (geht ab).

Siebente Scene.

Ferra Gulli mehreres Jagdgefolge.

Mehrere Stimmen durch einander. Mörder! Mörder! auch hier der Mörder nicht!

Gulli.

Gulli. Dort Herr ist das Gebüsch niedergedrückt — dahin aus wird er entflohen seyn.

Ferra. Fort dem Mörder nach! O Gott! muß ich das erleben. (alle ab.).

Achte Scene.

Julius.

Julius. (stürzt mit allen Zeichen der Verzweiflung herein.) Antonie! — Du wirst mein — ich habe dich theuer erkauft — ich bin Brudermörder. (verhält sich das Gesicht).

Neunte Scene.

Julius. Herzog Lorenzo.

(Der Herzog kömmt aus dem Gebüsch ohne Hut und Mantel. — Julius wie er ihn erblickt mit Entsetzen auf ihn hinstarrend).

Herzog. Was ist dir?

Julius. (gepreßt) Giebt die Ewigkeit ihre Todten wieder?

Herzog. (erstaunt) Julius (ihn anfassend) Was ist dir?

Julius. (wie aus einem Traum erwachend) Träumte ich! du lebst?

Herzog. Wer sagte dir das Gegentheil?

Julius. Sind meine Sinne zerrüttet! sah ich dich nicht vor wenigen Augenblicken er-

mordet

mordet? — Deine Brust war durchbohrt, und ein Strom Blut quoll aus der Wunde.

Herzog. Du träumtest.

Julius. O wohl mir. (umarmt ihn heftig) Bruder! Bruder!

Herzog. (sanft) Julius, was soll ich aus dir machen?

Julius. O vergieb mir, wenn ich je kaltsinnig gegen dich war, Herzog Lorenzo.

Herzog. Gott! dir dank ich — er ist mir wieder geschenkt — Wir sind Brüder. (halten sich umarmend).

Zehente Scene.

Vorige. Gulli. Ferra. Mehreres Gefolge.

Gulli. Keine Spur von den Mördern — Sie sind entflohen. (zurückweichend) Gott! seht! —

Ferra. Mein Herzog! Ihr lebt!

Herzog. Welche Räthsel!

Ferra. (für sich) Ich erkenne es, das ist dein Werk.

Eilfte Scene.

Vorige und Unbekannter.

Unbek. (weilt einen Augenblick das Gesicht in den Mantel gehüllt am Gebüsche. Alle

stehen

stehen staunend. Julius blickt mit starren Blicken auf ihn, er schlägt den Mantel auseinander, und Blickt den Herzog starr an).

Herzog. (überrascht) Der Armenier!

Unbek. (ernst) Leichtgläubiger, getäuschter Herzog, du verachtetest die Warnung, die du bekamst. — Sey vorsichtiger in Zukunft — für die Gegenwart bist du gerettet.

Herzog. Mensch oder Engel wer bist du?

Unbek. Du bist gerettet, das sey dir genug (Pause. Er wirft einen durchdringenden Blick auf Julius) Julius! Julius!,

Julius. (sieht auf den Boden),

Herzog. Erkläre dich mir — wer bist du? Bey Gott! ich lasse dich nicht.

Unbek. Wohlan! folg mir in deinen Pallast. (ab mit dem Herzog).

Alle. (blicken einander an) Wer ist der Unbekannte? — der Unbegreifliche?

Julius. Wir wollen ihm nach — folgt mir. (alle ab).

Zwölfte Scene.

(Zimmer bey Conti gegen Abend).

Vincenzo. Nigro.

Nigro. Nun wie ists! — sind wir vor aller Entdeckung gesichert?

Vinc. Alles ist fertig Signor! ich erwarte nur euren Wink —

Nigro. Ist Antonie gehörig vorbereitet?

Vinc. Sie vertraut euch ganz, da ihr so geschickt in ihren schwärmerischen Ton euch zu schicken wußtet. Der alte ist in eurem Lobe unerschöpflich; daß man uns entdecke, dafür sind wir gesichert.

Nigro. Wohl denn! so folg mir zur Ausführung. (beyde ab).

Dreyzehente Scene.

Montezumo. Gionetti und Ludovico.

Gionet. Ich bin gerächt, das ist mir genug. Hier an dieser Klinge hängt das Blut meines Feindes — und für Julius ist mir nicht bange, es steht ja eine Antonie auf dem Spiel.

Ludov. Wie aber, wenn Lorenzos Leichnam gefunden wird? —

Gionet. Unmöglich war mir seine Wegschaffung, kaum sah ich sein Blut fliessen, so hörte ich schon die Stimmen der Jäger, und mußte schnell auf Rettung denken.

Monte. Laßt nur mich handeln.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Hettore.

Hettore. O Gott! Brüder! wir haben

einen edlen Mann erschlagen. Wehe uns! wir haben Blutschulden über unsere Häupter gebracht.

Monte. Nicht das! es war der Wille eines höhern Wesens. — Still! ich hör den Prinzen.

Fünfzehente Scene.

Vorige. Julius.

Monte. (und die übrigen Ehrfurchtsvoll) Es lebe Prinz Julius unser Herzog! Es lebe Antonie! (alle lassen sich auf ein Knie nieder).

Julius. (sieht verächtlich auf sie herab, dann mit Abscheu). Meuchelmörder beugen ihre Kniee vor mir — o wie schlecht muß ich seyn, daß ich mich an die Spitze solcher Männer stellen muß.

Gionet. (erbittert aufstehend) Julius!

Julius. (ihn starr anblickend) Mörder!

Monte. Ihr verkennt uns — das sind wir nicht.

Julius. Das Vorhaben ist so gut als die That selbst. Lorenzo wäre als Opfer gefallen, wenn nicht jenes unergründliche Wesen sich zwischen eure Klingen und meines Bruders Leben warf.

Hettore. Wie!

Ludov. Erklärt euch näher.

Julius. Ich bin gekommen, mit euch zu richten, und nicht euch Erklärung zu geben. Wehe euch! nicht allein ein Leben wolltet ihr stehlen, ihr seyd mehr als Mörder — auch Rechtschaffenheit, Tugend und Bruderliebe wolltet ihr morden.

Hettore. Prinz!

Julius. Alter Mann! gewiß auch dich betrogen sie. Nein, diese grauen Haare reden für dich. Du konntest dein Leben nicht mit einem unschuldigen Morde beschließen wollen! Es giebt einen Richter über den Sternen, das vergaßest du Montezumo! du warst es, der Frieden auf den Lippen, und Gift im Herzen trug. Du bist ein gefährlicher Mensch, denn niemand kann dich durchschauen. — Diesmal mißlang dein Anschlag. — Lorenzo lebt. —

Alle. (zugleich) Er lebt?

Julius. Der Himmel selbst vereitelte die Schandthat. Ein unbekanntes Wesen höherer Art tritt dem Herzog, eben als er euern Klingen entgegen geht, in den Weg, fodert seinen Hut und Mantel, und wird von euch statt ihm verwundet.

Ludov. (bey Seite) Wir sind verloren.

Gionet. (eben so) Unerklärbar!

Monte. (der tief nachdenkend stand, fährt jetzt auf) Genug jetzt, meisterhaft habt

ihr

ihr eure Rollen gespielt, meine Freunde! (mit Feuer) Julius! schwacher Jüngling! nach deines Bruders Diadem und nach Antonien streckte sich deine Rechte aus, und ein Possenspiel schmettert dich zu Boden. Gieb deinen kühnen Wunsch auf, wir haben uns in dir geirrt. Du kannst nie Antonie del Conti besitzen.

(Alle in staunender Verwunderung.)

Julius. Was beginnst du?

Monte. Ha! das ganze war ein Werk deiner Beharrlichkeit. Deinen Muth, und die Festigkeit deines Sinnes auszuforschen. Schon lange warf sichein unbekanntes Wesen uns in den Weg, und es ward nothwendig, dieß fortzuschaffen. Gionetti erkannte es sehr gut unter der Vermummung, und seine Klinge traf. — Sieh! das war die Probe, die du schlecht bestandest, und jetzt — wir glaubten einen Mann zu finden, und ein schwacher Knabe stellte sich uns entgegen — Antonie ist für dich verloren.

Julius. Ich fühl es, ich bin euer unwerth, könnt ihr mir vergeben, ich werfe mich in eure Arme. — Montezumo! ihr seyd ein großer Mann! ich kann euch nicht erreichen, wollt ihr mir vergeben?

Monte. (nach einer Pause) Wohlan denn, so sey dieser Vorfall vergessen! aber

seyd

seyd in Zukunft stärker! (zu Gionetti) Eure Klinge traf also den Unbekannten?

Gionet. Ich sah ihn fallen, er schwamm in seinem Blute!

Julius. Unmöglich! der Unbekannte sprach mit uns, und als wir Erklärung verlangten, entfloh er aus unserer Mitte.

Hettore. Es muß ein höheres Wesen seyn.

Monte (in Gedanken) Possen!

Hettore. Wie? Ihr läugnet solche Wesen?

Monte. (etwas verlegen) Nicht das, es giebt ihrer allerdings. Allein — hier wäre es Unsinn, ein solches anzunehmen. Glaubt mir, es war ein Mensch, und er muß fallen.

Hettore (bedenklich) Ein Mord!

Monte. Genug, gönnt ihr mir jetzt einen Augenblick zum Nachdenken. Geht zu eurer Herzogin Julius.

Julius. Ihr habt mir doch ganz vergeben?

Monte. (legt die Hand auf die Schulter). Mein Leben für euch.

Julius. (ab).

Sechszehnte Scene.

Vorige. Enrico.

Enrico. (zu Hettore) Ein Fremder wünscht euch zu sprechen. Hettore.

Hettore. Ich bin gleich wieder bey euch.
(ab mit Enrico.)

Siebenzehnte Scene.

Montezumo. Gioneti. Ludovico.

Gionet. Ein Meisterstreich! wahrlich Montezumo ihr überseht uns.

Ludov. Ich hielt schon alles für verlohren. Aber dieses Wesen. —

Monte. Ist mir bis jetzt unerklärbar! Sollte einer von uns zum Verräther geworden seyn? —

Ludov. Ich bürge für alle.

Monte. Kommt mit mir in den Garten, dort wollen wir überlegen. (Alle ab.)

Achtzehnte Scene.

Unbekannter. (in schwarzer italienischer Tracht, eine künstliche Larve vor dem Ge-Gesicht.) Hettore.

Hettore. Und euer Name Signor?

Unbek. Pietro Kuska aus Venedig.

Hettore. Seyd mir als Gast willkommen. Ihr kanntet also meinen Bruder?

Unbek. Sehr genau! es war ein trefflicher Mann, ich wünschte sehr seine Tochter zu sehen.

Hettore. Sie wird im Garten seyn.

Ver-

Betrachtet einmal diese Gemählde, solltet ihr wohl meinen Bruder darunter finden?

Unbek. Ja bey Gott! der Mahler hat seine Züge auf die Leinwand hingezaubert, und das Gemählde rechter Hand, — ein edles Gesicht! —

Hettore. Es ist Antonie. —

Unbek. Bey Gott! wenn das Original der Copie gleicht! — —

Hettore. Sie ist ein edles Mädchen! und ich will sie glücklich machen.

Unbek. (ergreift seine Hand) O bey Gott! daß müßt ihr auch! macht sie glücklich.

Hettore. Prinz Julius! des Herzogs Bruder wirbt um ihre Hand, ihm gebe ich sie zur Gattin!

Unbek. Ihr wolltet Antonien glücklich machen, sagtet ihr?

Hettore. Und wird sie das nicht durch des Prinzen Hand?

Unbek. Ja wenn nur Hoheit glücklich machen kann; dann wird sie es. Sagt mir Signor, liebt Antonie den Prinzen?

Hettore. Ich hoffe, sie wird ihn lieben, wenn nur erst das Andenken an einen Unwürdigen aus ihrem Herzen verbannt ist.

Unbek. Sollte Antonie einen Unwürdigen lieben können, und wer ist dieser Unwürdige?

Hettore.

Hettore. Es war Francesco, mein Sohn, aber laßt uns davon abbrechen.

Unbek. Hat denn die Natur ihren Lauf vergessen, ein Vater haßt seinen Sohn?

Hettore. Einst liebt ich ihn.

Unbek. Und wer raubte euch diese Liebe? Glaubt mir, die Zunge der Verläumdung läßt fürchterliche Wunden hinter sich, wie Scorpionstiche. Jetzt geschehen Schandthaten, vor denen das Laster selbst erröthen muß. Man greift in das Heiligthum der Menschlichkeit, und zerreißt die Bande der Natur. Verdammt euren Sohn nicht so kaltblütig. Flucht ihm nicht, Vaterfluch ist fürchterlich.

Hettore. (kalt) Nein, nein, nein! Fluch soll ihn nicht treffen, (finster) aber ich bitt euch, laßt uns abbrechen.

Unbek. So weit ist es gekommen, daß ihr das Andenken an ihn sogar vermeidet! Vatersegen zu rauben, bey Gott, das ist schändlicher noch, als einen Unschuldigen morden zu wollen.

Hettore. Wie? — (abbrechend) Signor, seht meine Wohnung als die eurige an. Verzeiht, daß ich euch verlasse. (ab)

Unbek. (sieht ihm nach, dann mit Bitterkeit) Menschensinn! Vaterliebe!

Neunzehnte Scene.

Antonie. Vorige.

Unbek. (hat sich in den Hintergrund zurückgezogen, ohne von Antonie, die in einem Buche ließt, bemerkt zu werden.)

Antonie. (mit Empfindung die folgende Worte lesend) „Entschwunden sind der Zukunft Rosenträume, der Liebe schönere Blumen sind verblüht.“

Unbek. (hat sich langsam ihr genähert, betrachtet sie eine Zeitlang mit verschrenkten Armen, sagt dann mit sanfter Stimme) Signora, verzeiht mir, wenn ich euch störe, auf meiner Reise besuchte ich euern Oheim, und wünschte sehr die Tochter meines verstorbenen Freundes zu sehen.

Antonie. Ihr waret der Freund meines Vaters?

Unbek. Sein vertrautester Freund, oft habe ich euch auf meinen Knieen gewiegt. Ihr waret damals noch ein kleines Mädchen, o es war ein vortrefflicher Mann, euer Vater!

Antonie. Wenn er noch lebte — und meine Mutter, meine gute Mutter! (verbirgt das Gesicht)

Unbek. (ergreift sanft ihre Hand) Thränen, Antonie? (sie beobachtend) Giebts denn keine

keine Seligkeit hier? Gram wohnt auf dieser Stirne.

Antonie. (wehmüthig) Ich bin nicht glücklich!

Unbek. Unglück und Thränen, das ist ja das allgemeine Loos der Menschheit. Aber du, Antonie, beym Ewigen gelob ich es feyerlich in dieser Minute, du sollst glücklich werden.

Antonie. Könnt ihr Gräber sprengen und Leben in todte Leichname hauchen? Freude ist nur jenseits des Grabes für mich. Die Gegenwart ist mir schrecklich, fürchterlicher noch die Zukunft.

Unbek. (drückt ihre Hand) Antonie!

Antonie. Freund meines Vaters! Seyd auch mein Freund. Ich stehe einsam hier. Keiner reicht mir die Hand, keiner — ich bin ganz verlassen.

Unbek. Nein, das bist du nicht, ich will dein Freund seyn. Hier hast du meine Hand. Halte dich fest an sie, denke, es sey die Hand deines Francesco.

Antonie. Francesco! Er lebt! — Ach nein, er ist todt!

Unbek. Fasse Muth, sieh der Zukunft mit festem Aug entgegen. Wenn auch Francesco für dich dahin ist, du sollst ein glückliches Weib werden, das schwör ich dir.

Zwanzigste Scene.

Vorige. Montezumo.

Mont. (nach einer Vorbeugung gegen den Unbekannten) Verzeiht, Signora, jetzt ist alles bereitet, jetzt sollt ihr Gewißheit von Francescos Tod erhalten.

Antonie. O Gott!

Mont. Folgt mir. (alle ab)

Einundzwanzigste Scene.

(Ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer. Es brinnen nur einige Wandleuchter, im Hintergrunde steht ein schwarzer Tisch, worauf ein Todtenkopf steht, auf der Erde steht ein dampfendes Rauchbecken. Nigro liegt am Tisch todtenbleich mit wild um den Kopf hängenden Haaren. Julius, Hettore, Ludovico, Gionetti stehen auf der einen Seite. Montezumo, der Unbekannte und Antonie treten jetzt herein, und stellen sich auf die andere Seite. Feyerliche Stille. Nigro steht auf, sieht auf beyden Seiten umher, dann mit dumpfer Stimme)

Nigro. Steht dein Entschluß noch fest, Hettore?

Hettore. Ja!

Nigro. Nun dann, so öffne die Ewigkeit ihre Pforten. (kniet nieder, nimmt ein Schwert vom Tische und schwingt es um sich) Gegen alle Winde des Himmels strecke ich mein Schwerdt aus. Herbey ihr Unsichtbaren, die ihr die Planeten umkreiset, streift herab zur Erde. (entfernter Donner) Herab vom Nordpol und vom entferntesten Süden, vom Anfang der Sonne und von ihrem Grabe. (näherer Donner) Löset die Fesseln der Ewigkeit, zersprengt die Ketten des Grabes, gebt Sprache dem Ewigstummen, und Licht der Finsterniß. (Donner und unterirdisches Brausen) Sprengt die Fesseln der Elemente, gebt heraus die Todten, die der Schlund des Meeres bewahrt, die die Kreise der Lüfte und die Klüfte der Erde bewohnen, oder deren Trümmer die Flamme zerfraß. (Zischen und Krachen wird stärker, indem er sich konvulsivisch windet) Shneo elam, öffne die Pforte der Hölle und des Todes. Francesco, entwende dich den Fesseln der Verwesung, und zersprenge die Pforten des Grabes, Francesco, erscheine! (heftiger Blitz und Donnerschlag, alle noch brennenden Lichter verlöschen. Im Hintergrunde zeigt sich in einer Rauchwolke eine Schattengestalt)

Vincenzo. (als Gestalt) Wer ruft?

Antonie. Gerechter Gott! (sinkt ohnmächtig nieder)

Unbek. (tritt in den Kreis auf Nigro zu, und streckt die rechte Hand gegen ihn) Genueser, das ist dein letzter Betrug. (alle staunen) Betrüger und Mörder dingt man, um ein Mädchen zum Meineide zu bewegen, und einen Unschuldigen zu morden. — Ein Vater, der seiner Liebe vergißt, Menschen die ihre Brüder erschlagen, Räuber, Meuchelmörder, die Gift und Dolche bereiten, seh ich her um mich.

Julius. Gott! Gott! — Das ist seine Stimme.

Unbek. (nimmt Nigro bey der Hand, führt ihn von den übrigen entfernt, in den Vordergrund und nimmt die Maske ab, so, daß die andern das Gesicht nicht sehen. Nigro blickt ihm ins Gesicht, ruft dann mit dem Ton des höchsten Entsetzens) Wehe mir! (sinkt zu Boden)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

(Contis Garten.)

Erste Scene.

Montezumo. Gionetti. Ludovico.

Gionet. Mag es seyn, wer es will, Mensch oder Teufel, wir müssen unser Vorhaben durchsetzen.

Monte. Vorsicht rathe ich allerdings an.

Gionet. Die Rache kennt keine Vorsicht, entweder er oder ich.

Ludov. Ihr habt also nicht auf die Spur jenes Unbekannten kommen können?

Mont. Sein Weg ist dunkel, mir unergründlich. Ein Wesen höherer Art zu glauben, wäre Unsinn. Es käme auf einen Versuch an, seine übernatürliche Macht zu erforschen, oder ihm die Macht zu nehmen, uns zu schaden.

Gionet. Ich verstehe

Ludov. Aber wie benimmt sich Julius?

Mont. Wie gewöhnlich. Der erste Eindruck wirkte wieder heftig auf ihn, aber mein

nach-

nachhöriges Zureden zerstörte ihn wieder. Er dringt jetzt mehr, als jemals, Antonien zu besitzen. Alle Hindernisse sind jetzt aus dem Wege geräumt, Antonie ist jetzt vor Gott und den Menschen frey Lest diesen Brief!

Ludov. (liest) „Lieber Getreuer! Francesco, den ihr unsern Kerkern anvertrautet, ist todt. Er starb im Gefängniße.

Monte. Gebt mir den Brief zurück.

Ludov. Francesco todt! Nun ist der schwerste Stein aus dem Wege geräumt.

Monte. Nur Schade, daß wir Antonien keine Beweise geben können. Habt ihr Nigro noch nicht wieder gesehen? Durch ihn hoffe ich noch Aufklärung über den Unbekannten zu erhalten.

Ludov. Wahrscheinlich entfloh er im Getümmel beym Anblick der Wache. Das bestätigt Enrico, ich vermißte den Unbekannten und ihn in der Verwirrung.

Mont. Still, ich höre Hettores Stimme. Laßt mich allein mit ihm. (zu Gionetti) Ein Wort noch, Signor! Ihr wißt, daß die Befehlshaberstelle beym Heer durch Gassos Tod wieder erledigt ist, haltet darum an.

Gionet. Das will ich. (ab mit Ludov.)

Mont. Das soll deine Wuth aufs höchste treiben, die Befehlshaber Stelle ist schon vergeben.

geben. (zu Hettore) Gut, daß ihr kommt, Signor! Ich habe etwas wichtiges mit euch zu reden.

Zweyte Scene.

Hettore. Montezumo.

Mont. Ihr wüßt, welche Hindernisse sich unserm Vorhaben entgegen wälzen. Julius wird selbst dadurch immer schwankender, und wir müssen ein plötzliches Mittel ergreifen, ihn an uns zu knüpfen.

Hettore Redet!

Mont. Julius einziger Wunsch ist, Antonien zu besitzen; aber sie weigert sich noch immer heftig.

Hettore. Und ich fürchte, nach dem gestrigen Vorfall noch mehr.

Mont Ihr müßt Antonien zur Einwilligung zu bereden suchen.

Hettore. Hörtet ihr nicht die Worte jenes Furchtbaren? „Man dingt Betrüger, um ein Mädchen zum Meineid zu bewegen.

Mont. (heftig) Das sind Worte der Hölle. Ich sehe es, eine Ausgeburt der Finsterniß strebt unserm Vorhaben entgegen. Die Hölle wirft sich auf gegen den Himmel, das Laster gegen die Tugend. Verzagt nicht, die

Waffen der Finsterniß zersplittern am Schilde unsres Vorhabens. Franzesco ist todt!

Hettore. Wie? Woher wüßt ihr das?

Mont. Nach dem gestrigen Vorfall warf ich mich um Mitternacht auf mein Bette. — Eine sanfte Betäubung überfiel mich, und ich sank in einen tiefen Schlummer. — Plötzlich rauschten noch nie gehörte Akkorde durch meine Nerven. — Flöten, Donner und Harfenton in harmonischen Einklang zusammen geschmolzen, eine Strahlenwolke zog sich über mich zusammen. Es erschien mir eine Gestalt, ein weißes leuchtendes Gewand umgab sie; sie sprach: „Wisse, Françesco dell Conti ist nicht mehr, er ermordete sich in der Sklaverey.“ Ein fürchterlicher Knall, ich öffnete meine Augen, und die Gestalt war weg.

Hettore. Mein Sohn Selbstmörder? (mit Rührung) Gott, rechne ihm das Verbrechen nicht zu!

Mont. Jetzt Signor, ist Antonie frey, wozu längeres Weigern? Wenn die Bitten des Oheims nichts vermögen, so ist bey dem ungehorsamen Kinde auch Gewalt erlaubt. Uiberdieß ist ihre Abneigung gegen den Prinzen bloß eine Geburt ihrer Schwermerey, sie wird sich in Liebe verwandeln, sobald Julius ihr Ge-

Gemahl ist. Dort kommt sie aus dem Gebüsche, ich lasse euch mit ihr allein. (ab)

Hettore. (nachdenkend) Mein Sohn Selbstmörder! O Francesco! — Du warst doch mein Sohn!

Dritte Scene.

Hettore. Antonie.

Hettore. Noch immer schwermüthig, Antonie? Sey heiterer, du hast Ursache freudig zu seyn, denn Julius wird dein Gemahl.

Antonie. Bester Oheim!

Hettore. Antonie, du bist ein gutes Mädchen, mach mir die Freude, und halte die Einwilligung nicht länger zurück. — Vielleicht zähle ich dann noch einst eine Herzogin unter meinen Verwandten.

Antonie. Und würde alsdann nicht Meineyd mein Herz brandmarken? — Oheim! Ihr seyd grausam. Ihr tretet in die Rechte meiner verstorbenen Eltern: Ihr seyd nun mein Vater, ein guter lieber Vater, handelt auch väterlich an mir. Mein Herz allein kann nur wählen, und es hat gewählt.

Hettore. Wohlan, so steig hinab in die Gräber, und vermähle dich mit einem Todten.

Antonie. Ihr habt keine Gewißheit, weder von Francescos Leben noch Tode. Han-

delt

delt nicht ungerecht an eurem Sohne und an eurer Tochter! — Wie? wenn Francesko zurückkäme, und fände mich das Weib eines andern, zählte meine Meineide mir vor, und ich müßte sagen, dein Vater hat mich aufgeopfert.

Hettore. Genug der Entschuldigungen! Francesko wird ewig nicht zurückkommen; er ist todt.

Antonie. Todt?

Hettore. Zweifle nicht länger! Eben jetzt habe ich die untrüglichsten Beweise von seinem Tode erhalten.

Antonie. Ewiger Gott! — Aber nein, mein Oheim! Ihr täuscht mich.

Hettore (aufgebracht.) Ungerathene! Willst du mich einer Lüge zeihen? Genug! deine Ausreden sind zu Ende. Morgen wirst du Julius Gattin, oder du gehst auf ewig aus meinen Augen ab. (ab.)

Antonie. (sinkt auf eine Rasenbank). Nun bin ich ganz elend, ganz verlassen. Verlassen von meinem Vater! O Francesko!

Vierte Scene.

Antonie. Julius.

Julius. Antonie! Ich bitt euch, verlaßt eure finstern Gedanken: hört auf, Todte zu be-

beweinen, und öffnet euer Herz der Freude wieder. Antonie! Ich liebe Euch unaussprechlich Bey Gott! so konnte Euch Francesco nicht lieben. Hadert nicht mit dem Schicksal, daß es Euch ihn entriß, in meiner Liebe sollt Ihr ihn wieder finden.

Antonie. Prinz! laßt mich traueren, ich bin todt für jede Freude. Eine einsame Zelle soll mich aufnehmen, bis ich ihm folge.

Julius. Ihr seyd für die Welt geschaffen, schöne Antonie! und Ihr wolltet Euch zwischen öde Mauern begraben?

Antonie. Was soll Euch meine Hand, Prinz! Liebe kann ich euch doch nicht geben. Meine ganze Liebe besaß Er. — Er ist todt — Er hat sie mit ins Grab genommen.

Julius. Antonie! Ich bin genügsam! theile deine Liebe zwischen mir und Francesko! Liebes Mädchen! Sieh, ich flehe — ein Herzog fleht um deine Zuneigung. Antonie! — Nein! du wirst nicht unerbittlich seyn.

Antonie. Gott! Nein mein Prinz! Ihr habt nie geliebt.

Julius. Antonie!

Antonie. An Eure Großmuth wende ich mich. Stoßt die Bittende nicht von Euch! Fürst! schützt das verlassene Mädchen! schützt mich gegen meinen Oheim, gegen einen grau-

samen Menschen! Fordert nicht, was mein Herz nicht geben kann! Julius! Julius! opfert mich nicht auf! (will ihm zu Füßen sinken.)

Julius. (hält sie auf, und betrachtet sie dann) Mädchen! was hast du aus mir gemacht? — Hassen möcht' ich dich, und die heisseste Liebe zieht mich zu dir zurück: du stossest mich von dir, und doch kann ich dich nicht lassen. Ein Wort von dir kann mich zu Boden schleudern, ein Wort zum Himmel erheben. Aber nein, du liebst mich nicht: du könntest mich wohl gar hassen, und deinen Haß, bey Gott! ertrüge ich nicht. (Mit unterdrücktem Gefühl) Signora! lebt wohl! Antonie! (ergreift ihre Hand, küßt sie heftig) lebt wohl. (schnell fort.)

Antonie. Ich kann nicht, Francesko! Julius!

Fünfte Scene.

Julius. Antonie. Montezumo. Hettore.

Montez. (hält den Prinzen auf) Wohin? Herzog!

Julius. Fort, fort!

Hettore. (wirft einen drohenden Blick auf Antonie). Nichte! — Julius! was beginnt Ihr?

Julius. Es ist vorbey; ich sehe euch nicht wieder. (eilt ab).

Montez. Prinz! bleibt! umsonst er ist fort. (Heftig) Antonie! beym Himmel, das ist Starrsinn! nicht kindliche Liebe gegen Euern zweyten Vater.

Antonie. Oheim! zu Euch fliehe ich: schützt mich!

Montez. (zu Hettore.) Jetzt oder nie!

Hettore (stößt sie zurück.) Fort von mir! Starrsinnige! Ich habe dich nie gekannt.

Antonie. Verloren! Vater, Mutter und Verlobten! — Ausgestoßen vom Oheim stehe ich hier, eine Waise, verlassen von allen, keiner nimmt sich meiner an! — Nun, so muß ich denn in den Stufen des Throns einen Beschützer aufsuchen: Er wird mich nicht von sich stoßen. (ab)

Montez. Was ist das? (eilt ihr nach).

Hettore. Antonie! (eilt ihr erschrocken nach.)

(Saal des Herzogs mit einem Vorhang).

Sechste Scene.

(Es ist Abend. Ferra. Herzog. Treten im Gespräch ein.)

Ferra. Umsonst! Es ist alles vergebens, die Mörder zu erfahren.

Herzog. Jene unbegreiflichen Menschen, die im Verborgenen handeln, sind die Einzigen, auf die mein Verdacht fällt.

Ferra. Ihr scheint den Bund jener Verborgenen sehr zu hassen.

Herzog. Ich hasse keinen Menschen im allgemeinen. Aber von jenen Menschen habe ich nichts gutes zu erwarten. — Seht wer kommt hieher?

Ferra. Signora Antonie dell Conti: Ich lasse Euch allein. (ab).

Siebente Scene.

Antonie. Herzog.

Antonie. (stürzt zu seinen Füßen). Ja hier! hier muß ich eine Freystadt finden, hier zu den Füßen meines Fürsten! — Gnädigster Herzog!

Herzog. (sie aufhebend.) Was ist Euch, Signora? Ihr seyd ausser Euch. Redet, theilt mir Euren Kummer mit!

Antonie. Erinnert Ihr Euch jenes fürchterlichen Abends, wo man meinen Vater begrub! Ich war damals ein 12jähriges Mädchen, Ihr der Erbprinz des Landes. — Der wüthende Schmerz hatte mich bewußtlos gemacht.

Herzog! Antonie! warum diesen fürchterlichen Auftritt wiederholen?

Antonie. Damals wart Ihr der Erste, den ich erblickte, als ich wieder zu mir selbst kam. Ihr trocknetet mir die Thränen vom Gesicht, und sagtet: Mädchen! Ich will dein Vater seyn, wenn dich alles verläßt. Jetzt ist der Zeitpunkt da: Ihr seyd Herzog, und ich bin verlassen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Julius.

Julius. (wie er Antonien beym Herzog erblickt, bleibt er wie eingewurzelt stehen.)

Herzog (ergreift ihre Hand). Verlassen? — das seyd ihr nicht.

Antonie. Laßt mich jetzt den Vater, den Menschen, den Herzog in Euch aufrufen. Schützt mich gegen meinen Oheim, gegen Montezumo.

Herzog. Euer Oheim ist ein edler Mann!

Antonie. In Fesseln gehalten von jenem grausamen Montezumo hat er mich zum Opfer der Konvenienz erkohren: mich, mich, die Verlobte eines andern, hat er zu Julius Gattin bestimmt.

Herzog. (heftig.) Zwingen also? verkaufen will man Eure Hand? Bey Gott! Ich will Euch schützen.

Julius. (legt schnell die Hand ans Schwerd, faßt sich aber, schlingt die Arme übereinander, lacht wild auf, und geht ab.)

Herzog. (sieht sich rasch um.) Ha! Julius!

Antonie. Euer Bruder? — Ich fürchte ihn nicht, er ist ein edler Mann. Nur die Härte meines Oheims, Montezumos Tücke.

Herzog. Fürchtet nichts. Noch bin ich da, und ich will Euch schützen. In die Rechte Eures verstorbenen Vaters will ich treten: ich will Euch nicht verlassen, kehrt zu Eurem Oheim zurück, ich will mit ihm, ich will mit Julius reden. (führt sie ab.)

Neunte Scene.

Julius. (kommt wüthend zurück.) Sie sind fort, — das also ist die feste Treue, die Treue bis in den Tod? — und so unaussprechlich liebte ich sie, die Heuchlerin! Mir entzieht sie ihre Liebe, um sie an diesen zu verschleudern? Ha der Glückliche! Jetzt hat er alles, was die Welt beneidenswerth nennen kann, alles! (er will fort.)

Zehente Scene.

Julius. Herzog.

Julius. (erblickt ihn, zieht rasch das Schwerdt.) Ha! Herzog!

Herzog (steht still, und sieht ihn starr an.) Bruder!

Julius. (läßt das Schwerdt sinken). Bruder? Sein Bruder! ich —

Herzog. Gott! ist es dahin gekommen? — Bruder was hast du gethan? Antonie —

Julius. Ha! du weißt genau zu treffen, hier diese Stelle, und — (einen Schritt näher) du liebst Antonie?

Herzog. Einst wünschte ich an ihrer Seite zu leben, doch jetzt —

Julius. (rasch) Jetzt hassest du sie wohl?

Herzog. Und wenn ich sie nun liebte, könntest du darüber zürnen? Wer war es denn, der mich dazu aufforderte?

Julius. Der Herzog muß ja Recht behalten.

Herzog. Bruder! Wozu haben deine Leidenschaften dich gebracht? Einen Spiegel will ich dir vorhalten, von dem du zurückschaudern wirst. Du, eines großen Fürsten Sohn, an eine Stelle gesetzt, vor Tausenden, die im Staube geboren, wo du Menschenglück

verbreiten kannst — aber auch an eine Stelle, wo du, wenn du deine Macht mißbrauchst, einst dort fürchterliche Rechenschaft geben mußt: was thatest du bisher? Floßen je über dich im Stillen die Freudenthränen geretteter Familien? Dankt segnend dir ein ehemals schlummerndes Verdienst, das du zur Thätigkeit entflammtest? — Vor wenig Minuten weinte noch zu meinen Füssen die unterdrückte Unschuld heiße Thränen über dich.

Julius. (verlegen.) Lorenzo! (wendet sich von ihm.)

Herzog. (ergreift hastig seine Hand). Beym Himmel! Ich lasse dich in diesen Stunden nicht. Der Menschheit Schutzgeist ruft zu dieser Pflicht mich auf. Ich will dich dir selbst, dem Staate einen guten Bürger, der Menschheit einen Menschen wieder geben.

Julius. Was beginnst du?

Herzog. Julius! Was wolltest du thun? das schönste Band, das uns an das Leben knüpft, Familienglück wolltest du zerreissen! du warst es, der die schöne Harmonie zwischen Menschen und Menschen zerstörte. O Julius! was wolltest du beginnen!

Julius. Du verkennst mich.

Herzog. O wohl mir, wenn ich dich verkannte! Bruder, beym ewigen Gott beschwöre

ich dich in dieser feyerlichen Minute, sey wieder, was du warst! du tratest aus dem Kreise deiner Pflichten, du zertratest, wo du pflanzen, zerstörtest, wo du bauen solltest. Sey wieder, was du warst, sey Fürst! In dieser Minute erkenne wieder den hohen Werth deiner selbst! (sehr heftig) diese Minute gebe dich mir und der Menschheit wieder, oder zerreiße auf ewig die Bande zwischen uns!

Julius. (sehr verlegen) Laß mich!

Herzog. Nein, beym Allmächtigen! Ich lasse dich nich. Die Natur kann sich ja nicht ewig im Bruder verläugnen. Was foderst du? Ich gebe dir meinen Thron, ich gebe dir Antonien — gieb mir dafür dein Herz! Versöhnung, Bruder!

Julius. (im heftigen Kampfe mit sich.) Lorenzo! — Herzog!

Herzog. Jetzt gewonnen oder auf ewig verloren; entweder ganz mein Bruder wieder, oder ich habe dich nie gekannt.

Julius. Ich kann nicht.

Herzog. Ist dieses Herz dann unerbittlich! Ein Vater liebte uns ja beyde so väterlich: — meine Mutter war ja auch deine Mutter! — Bruder! Bruder! (verhüllt sich das Gesicht.)

Julius. (geht eine Minute schwankend

umher, nähert sich ihm dann, und stürzt in seine Arme.) Lorenzo! Bruder!

Herzog. (aus seinen Armen aufgerichtet gegen Himmel blickend.) Gott! wäre ich jetzt König deiner Welten: die Stunde tauschte ich nicht für sie.

Julius. (reißt sich aus seinen Armen aus.) Fort, fort! hinaus ins Weite! Ich muß allein seyn (stürzt ab.)

Herzog. Die schönste Stunde menes Lebens.

Eilfte Scene.

Herzog. Gioneti.

Herzog. Ha Gellino! welchem Zufalle verdanke ich Eure Gegenwart?

Gion. Lags wohl an mir, daß der Herzog mich zu kennen verlernte? Jetzt treibt mich ein Anliegen, eine Forderung vielmehr, Euch aufzusuchen.

Herzog. Was verlangt Ihr?

Gion. Ihr kennt mich, Lorenzo! Mit Wunden bedeckt saht ihr mich einst anf dem Schlachtfelde — ich blutete für Euch, für Eures Landes Sicherheit: seht — hier und hier die Narben noch sichtbar — diese Narben haben Theil an Eurer Sicherheit.

Herzog. Gellino! Seyd Ihr gekommen,

Euch

Euch selbst eine Lobrede zu halten? Der große Mann prahlt nie mit seinen Thaten.

Sion. Wunden habe ich für euch empfangen, was war bis jetzt mein Lohn? Jetzt könnt ihr gut machen, was Ihr bisher unterließt — aber bey Gott, jetzt müßt Ihrs auch thun —

Herzog. (streng.) Was ists?

Sion. Durch Gasses Tod ward die Befehlshaberstelle beym Heere wieder frey. Schon einmal bat ich darum, doch Gasso ward mir vorgezogen, und ich mußte schweigen. Wer tritt jetzt auf, der nähern Anspruch hat? —

Herzog. Sie ist bereits vergeben. Ihr werdet doch Salviatis Verdienste schätzen?

Sion. Vergeben? (hohnlächelnd) Ha! Gerechtigkeit! Du bist den Europäern fremd — jenseits des Meeres unter Barbaren muß man dich aufsuchen.

Herzog. Gellino!

Sion. Noch einmal! Die Gerechtigkeit ist zu einer Metze geworden, und das Recht zu einer Schimäre Herzog! Wer giebt Euch das Recht so zu handeln?

Herzog. Thor! zerstöre dieses Recht, und alles, was der Geist des Menschen von Anbeginn her an Vollkommenheit gewann, wird im Nu verschwinden. Zerstöre dieses

Recht,

Recht, und man wird aufhören, die Tugend als Tugend zu ehren; das hohe himmlische Gefühl fürs Edle, fürs wahre Schöne wird im Sumpfe der Eitelkeit ersticken. Zerstöre dieses Recht, und was ist dein Lohn? der Fluch deiner Mitbürger. — Schleudre Gottes Ordnung aus ihren Angeln, tritt ein Recht zu Boden, über das Natur, Vernunft und Jahrtausende die Glorie der Heiligkeit werfen! (faßt ihn) du bist der Verführer meines Bruders, du hast die Fahne der Uneinigkeit mit frechen Händen zwischen uns aufgepflanzt. Ich kenne dich, Gellino! aber wehe dir!

Gion. Wer redet so zu mir?

Herzog. Dein Fürst, Bube!

Gion. Bube? (wüthend) Ja, ich will es ganz seyn! (zieht das Schwerdt.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen, der Unbekannte.

Unbek. Gellino!

Gion. Ha! auch hier? tritt mir dann die Hölle überall in den Weg? Zum letztenmale seys! (stößt mit dem Schwerdte nach ihm.)

Unbek. Dein Stoß war gut.

Gion. (das Schwerdt entsinkt ihm.) Undurchdringlich! Nun ist vorbey. Mit Menschen kann ich fechten, aber nicht mit dir.

Un-

Unbek. (ruft) Wache!

Dreyzehente Scene.

Die Vorigen. Bewaffnete und Vermummte.

Unbek. (zeigt ihnen ein Papier.) Thut Eure Pflicht! (winkt ihnen, zeigt auf den Vorhang, sie umringen Gionetti.)

Gion. Fluch Euch! Fluch mir! (wird abgeführt.)

Vierzehnte Scene.

Herzog. Unbekannter.

Herzog. (stand erstaunt.) Beym Himmel! Ja, du hattest recht. Bruderliebe gleicht einem geschliffenen Stahl. — Jetzt bin ichs bald müde, länger der Ball des Schicksals zu seyn.

Unbek. Harre aus — Seelengröße im Sturme des Geschickes ist ja des Mannes höchste Tugend.

Herzog. Mein Schutzgeist — oder welchen Namen soll ich dir geben? Laß mich diesem Zweifel nicht unterliegen.

Unbek. Du sollst es wissen — aber jetzt nicht. Laß sich erst entwickeln, was im Hintergrunde knospt. Wenn Kerker sich öffnen, Gräber zersprengt sind, und Todte auferstehn,

dann

dann ist das Geheimniß zur Entdeckung gereift. Bis dahin — ruhe Herzog: Ich wache für dich. (ab)

Herzog. Ich lasse dich nicht, Unbegreiflicher! (folgt).

Fünfzehente Scene.

Julius, dann der Unbekannte.

Julius. So herzlich war seine Umarmung — eine Thräne fiel auf meine Wange, und Thränen sind ja das ewige unverkennbare Zeichen der Wahrheit! die Falschheit kennt sie nicht. — Wenn aber doch alles nur Larve — pfui über den Verdacht! — Aber meine Aussichten? — Jene goldnen lachenden Bilder der Zukunft — Träume — Antonie — alles ist dahin. Der Liebe Rosenträume sind ausgeträumt!

Unbek. (nähert sich ihm.)

Julius. O jene goldene Ferne — die schöne Morgenröthe, die mir entgegenstralte! Einst ein glückliches Jahrtausend über das Volk hervorführen, und dann ausruhen im Arm der Liebe! (finster) Wolkenbilder! — Ich Thor! Ich ließ mich überlisten; — wie wenn ich zu ihnen zurückkehrte, und wäre —

Unbek. (dicht an ihm und rasch) des Bruders Mörder?

Julius. (heftig ergriffen.) Ha! Ueberall!

Unbek. Wie schön du doch das Gift zu überzuckern bemüht bist. Ein glückliches Jahrtausend willst du hervorführen? — Das willst du nicht — du willst nur herrschen, du willst nur den Bruder um seine Liebe betrügen. Um diesen Punkte drehen sich alle deine Wünsche, alle deine Entschlüsse im immerwährenden Strudel: diese Begierde wirft zwischen Tugend und Laster dich hin und her. Zerstören würdest du ein glückliches Jahrhundert, bey Gott, es nicht erscheinen lassen. Julius, nur wenige Menschen sind deinem Bruder gleich. Lorenzo ist ein edler Mann, und du wolltest ihn morden?

Julius. Wer? Ich?

Unbek. Ermorden! Den edelsten Menschen — den Wohlthäter seiner Mitbürger — deinen Bruder!

Julius. Bey Gott, ich weiß von nichts!

Unbek. So frage diesen da! (er hebt den Vorhang, Gionetti wird auf einem Blutgerüste enthauptet.)

Julius. (mit Entsetzen) Gionetti!

Unbek. So straft die Gerechtigkeit Meuchelmörder.

Julius. Bey dem Ewigen schwöre ich — ich bin unschuldig. Mein Retter, mein Schutzgeist, wer bist du?

Un-

Unbek. Mein Haus ist einsam, Nacht mein Wohnort.

Julius. Der Ton deiner Stimme, dein Wesen, deine Gestalt — ich kannte dich —

Unbek. Einst.

Julius. Laß mich dein Gesicht sehn!

Unbek. Fordere nicht — du bist ein Mensch.

Julius. Entlarve dich!

Unbek. Du zwingst mich, nun so sieh, (er stürzt den Hut und die Larve vom Gesicht, man erblickt einen Todtenschädel.)

Julius. (bebt zurück.) Gerechter Gott!

Der Vorhang fällt schnell.

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Freyer Platz am Meere. Mondschein.

Ludovico dell Conti.

Alles, alles verloren: Gionetti hingerichtet durch die Hand des Henkers? — Wie, wenn er uns verrathen hätte vor seinem schrecklichen Ende? (Pause, in der er umhergeht, seine

Minen

Minen drücken eine fürchterliche Unruhe aus, er steht still.) Unter dem Schwert des Henkers sterben, oder — (er blickt ins Meer hinab, schaudert) Hu! wie der Sturm in des Meeres Wellen braust, und wie finster die Tiefe ist! — das also das Ziel? — Freude und Uiberfluß hoffte ich, und — (hüllt sich tiefer in seinen Mantel) Gräßlich! hier ist der Scheidepunkt — ein rascher Sprung, und ewige Finsterniß bedeckt mich, dort Fesseln, Kerker, das Schwert des Blutrichters! — Hinab! hinab! (er schlägt den Mantel übers Gesicht, und stürzt auf das Gestade zu.)

Zweyte Scene.

Ludovico. Unbekannter.

Unbek. (ergreift ihn, schleudert ihn zurück, steht dann und blickt ihn starr und unwillig an) Selbstmörder! (entfernt sich.)

Dritte Scene.

Ludovico. Montezumo.

Ludov. (steht unbeweglich, blickt dorthin, wo der Unbekannte stand.)

Mont. (freudig auf ihn zueilend) Gut, daß ich euch endlich finde. — Aber was fehlt euch? Was ist euch? Blickt ihr doch nach jener Stelle hin, als sähet ihr Verstorbene (faßt ihn an) Ludovico! Ludov.

Ludov. (erwacht wie aus einem Traume) Wie? Ihr hier? Saht ihr ihn nicht, jenen Furchtbaren?

Mont. Ihn? Wie?

Ludov. Sehet da, gerade wo ihr steht, stand er. Eben war ich im Begriffe, mich in den Wellen zu begraben, da ergriff er mich wie ein Sturmwind, ich stürzte zurück, der Mantel fiel mir vom Gesicht, und er stand vor mir.

Mont. Wie? Ihr wart im Begriffe — verstand ich euch recht?

Ludov. Habe ich zu wählen? Soll ich den Tod von Henkershand vorziehen?

Mont. Verzagter, schwacher Mann, steht fest im Sturme. Es ist noch nichts verlohren.

Ludov. Wie?

Mont. Nicht verlohren, sondern zum Entscheidungspunkte fortgerückt ist unsere Sache. Muth muß jetzt alles wirken. Hört, — doch der Platz ist hier nicht sicher genug — ich höre in der Ferne Geräusch von Kommenden. Folgt mir! (beyde ab.)

Vierte Scene.

(Park.)

Antonie. Julie.

Antonie. Hier auf diesem einsamen Plätzchen kann ich ausweinen — hier sucht mich kein tückischer Montezumo, kein harter Oheim. Laß mich allein, Julie, harre meiner am Ausgange.

Julie. Fräulein! Ihr entferntet euch zu plötzlich aus des Herzogs Sale — man wird euch vermissen.

Antonie. Bald wird man das auf immer. Ueberlaß mich mir selbst, geh, gutes Mädchen!

Julie. Oft hörte ich euern Oheim sagen: der sey ein kleiner Mensch, der nicht den Muth habe, mit festem Blick der Zukunft entgegen zu sehen.

Antonie. Der Mann, der so reden kann, muß mit Leiden bekannt gewesen seyn. Doch, sey unbesorgt, Julie, ich will ausharren.

Julie. Ihr werdet gewiß noch glücklich werden.

Fünfte Scene.

Vorige. Der Unbekannte.

Unbek. (hat sich ihnen genähret) Das wird Antonie werden! Fräulein, entfernt

euch

euch — wichtige Dinge keimen, die alles entscheiden sollen. Prinz Julius nähert sich, er darf euch hier nicht treffen.

Antonie. So komm, komm Julie! Die Vorsicht wird mich schützen' (mit Julie ab)

Sechste Scene.

Der Unbekannte. Julius.

Unbek. Bald ist alles zur Reife gediehen — bald stehen sie entlarvt vor den Augen der Welt. — Und ein edler Jüngling, verblendet durch Leidenschaft, kehrt zurück in die Arme der Tugend, wird wieder Bruder dem Bruder, Mensch dem Menschen.

Julius. Du schon hier? Unbegreiflicher! Du hast Wort gehalten.

Unbek. Und ich erwarte von euch, daß auch ihr Wort halten werdet.

Julius. Das werde ich, ich schwöre es in eure Hand.

Unbek. Sind sie schon alle beysammen?

Julius. Noch nicht.

Unbek. Noch weiß euer Bruder nicht, mit welchen gefährlichen Menschen er umgeben ist, er soll sie kennen lernen. Welche Wonne für den edlen Mann, wenn er seinen verloren geglaubten Bruder wieder findet, ihn an sein brüderliches Herz drücken kann.

Julius.

Julius. Wer du auch seyn magst, Mensch oder Engel, dir verdank ich die Ruhe meiner Seele! O wie freue ich mich des Augenblicks, wo du dein Versprechen erfüllen wirst, dich mir ohne diese neidische Maske zu zeigen.

Unbek. Das werde ich bald, edler Prinz! Und jener Augenblick, in dem wir uns ganz kennen lernen, wird euch den ewigen Bund unsrer Freundschaft versiegeln. (ab)

Siebente Scene.

Julius. Montezumo.

Julius. Jemehr ich mich diesem unbegreiflichen Menschen nähere, desto höher spannt er meine Neugier nach seiner genauen Bekanntschaft. — Ha, wie wohl mir Verführten, Verblendeten wieder ist! Freyer schlägt wieder mein Herz, und mit offner Stirne vermag ich wieder meinem Bruder ins Auge zu blicken. (er sieht in die Scene) Ha, dort kommt mein Verführer! Nun, Verstellung, leihe mir deine Maske, um die Buben in ihrer eigenen Schlinge zu fangen. — Lange harre ich schon auf euch, Montezumo!

Mont. Wir sind doch hier vor Horchern sicher? Prinz! (sieht sich um)

Julius. Ohne Zweifel!

Mont. Alles ist besorgt. Ein Wink von

mir, und unsre Anhänger stehn bereit, euch zum Ziele zu bringen. Antonie wird aus dem Pallast entführt, und nach dem Schloße Merina gebracht.

Julius. Und mein Bruder, der Herzog?

Mont. Mit dem Schwert in der Faust, fordern wir ihm Julius Braut ab.

Julius. (für sich) Teufel von einem Menschen! (laut) Euer Entschluß ist kühn in der That.

Mont. Ich gestehe selbst, der Schritt ist rasch, allein seht ihr einen andern Ausweg? Eben das Rasche, das Unerwartete des Unternehmens, sichert uns den Sieg. Folgt mir, Prinz! Ich zittere für die Zukunft. Das Uibrige muß sich am morgenden Tage entscheiden.

Julius. Ja, ich denke, heute wird sich noch viel entscheiden. (beyde ab)

Achte Scene.

(Gemach in Lorenzos Pallast.)

Herzog. Ferra.

Herzog. Mein Bruder gegen mich in Waffen? — Gott! habe ich das um ihn verdient? Wohl, wohl hattest du recht, Furchtbarer! Bruderliebe gleicht einem geschliffenen Stahl.

Ferra. (eilig) Gnädigster Herr! Durch Gionettis Hinrichtung ist der Bund jener Verborgenen äußerst erbittert — so eben bestürmen sie das Kastell, worinn einige ihrer Verbündeten gefangen saßen. Rettet euch! (Trommeln von ferne)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Vivaldi.

Vivaldi. Um Gottes willen, Herzog, flieht! Eine Menge Bewaffneter nähert sich dem Pallast, an ihrer Spitze befindet sich euer Bruder Julius.

Herzog. Fliehen soll ich? Fliehen vor meinem Bruder? — Nein, nimmermehr!

Vivaldi. Jetzt ist noch Rettung möglich. (die Trommel kommt näher) Rettet euch! (er zieht das Schwerdt)

Ferra. Kommt Vivaldi! Laßt uns unsre Kräfte aufbiethen. (zieht ebenfalls) Jeder redliche Unterthan wagt seinen letzten Blutstropfen für die Rettung seines Fürsten. (beyde ab)

Zehnte Scene.

Herzog. Dann Julius.

Herzog. Mein Glaube an die Menscheit ist dahin, nicht allein in Orient giebt es Bar-

baren, auch hier. — O ich liebte meinen Bruder — so kann kein Vater seinen Sohn lieben! O Julius!

Julius. (mit bloßem Schwerdt stürzt herein) Bruder! Bruder! (ihm zu Füßen, indem er sein Gesicht auf Lorenzos Hand drück) Mein Bruder!

Herzog. Julius! Ich bin von Verräthern umgeben, jetzt bist du allein mir noch übrig. Ich habe keinen mehr auf Erden, an den mein Herz sich anschließen kann, als dich. Laß mich an deinem Busen das Herz und die Liebe des Bruders wieder finden.

Julius. (umarmt ihn heftig) Bruder!

Herzog Bist du mir das wieder? — O du drückst mich ja so warm und innig an deine Brust! — Nein, jetzt habe ich nichts verloren, ich habe einen Bruder wieder.

Julius. Ja, ich bin hier, um wieder gut zu machen, was ich verdarb. Vergessen konnte sich dein Bruder, aber bey Gott, ich bin kein Bösewicht. Bald wäre ich der Verruchte geworden, der in das Heiligthum der Menschheit gegriffen hätte. Ich verband mich mit jenen Verborgenen, sah ihre schändlichen Anschläge keimen, sie nährten meine Leidenschaft zu Antonien, und versprachen mir ihren Besitz durch ein schreckliches Opfer! Bruder! Hier

steh ich nun vor dir, als der Ankläger dieser Schurken. Ich stellte mich an ihrer Spitze, um dein Vertheidiger, dein Rächer, und ihr Henker zu werden.

Herzog. Ha, nun bin ich wieder glücklich. — Julius ist wieder mein. Fester band uns nicht die Natur, als die Tugend in diesem Augenblick. Mein Bruder! (heftige Umarmung)

Eilfte Scene.

Die Vorige. Der Unbekannte.

Unbek. Schutzengel der Menschheit, blick herab auf dieses Bruderpaar, und segne ihren Bund.

Herzog. Ha! auch du hier? Unbegreiflicher! Ich verachtete deine Warnung so oft, baute auf die Tugend der Menschen, und ward betrogen — aber nicht durch diesen — (umarmt Julius) Er ward mein Retter.

Julius. Dein Retter durch ihn! (auf den Unbekannten) Er hat mein Herz umschlungen mit der Menschheit heiligen Banden. — Lorenzo! ihm verdanke ich die Rückkehr zur Tugend, ihm die wiedergefundene Ruhe meiner Seele.

Her,

Herzog. Unbegreiflicher! Säume nun nicht länger. Laß mich dein Gesicht sehen. Wirf die neidische Larve ab! Wer bist du?

Unbek. (legt sein Schwerdt zu des Herzogs Füssen und entlarvt sich).

Herzog.) Francesco! Wie? Ihr seyds?
Julius.) Ihr lebt?

Franc. Mein gnädigster Herzog! mein edler Prinz!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Hettore.

Hettore. Gott! was seh ich? Mein Sohn!

Franc. (eilt zu ihm) O mein Vater! Ihr wurdet verführt. Die Tücke böser Menschen mißbrauchte euer Herz. Sie raubten euch die Liebe zu eurem Sohne, die Liebe zu eurem Herzoge.

Hettore. Ha! nun erwache ich — Montezumo, der Bösewicht!

Franc. Seine Laufbahn ist bald zu Ende, bald hat er seine Rolle ausgespielt, noch wenige Augenblicke, und die Gerechtigkeit schwingt ihr Nachschwerdt über ihn. Er wars, der mich überfallen und in den elendesten Kerker werfen ließ. Durch Hülfe der Wächter entfloh ich: — Unbekannt mußte ich hier handeln, wenn

ich

ich wirken wollte. Ich sah, wie der gute Prinz betrogen ward, und suchte diesem Betruge entgegen zu arbeiten. Vergeblich warnte ich euch oft, mein Herzog, ihr aber stießt meine Warnungen zurück. Ich war es, der euch das Leben rettete; ich täuschte eure Mörder, indem meine Kleidung einen leichten Harnisch verbarg. — Den Prinzen dessen schwärmerischen Sinn ich kannte, suchte ich auf alle Art den Bösewichtern zu entziehen: Alle Pläne jener Buben erfuhr ich durch Enrico euren Diener. — Eins ist nun noch übrig, dann habe ich mein Werk vollendet. Ihr gnädigster Herzog sollt die Schurken ganz kennen lernen. — Prinz! werft dieses weise Tuch vors Fenster, es ist das verabredete Zeichen zu Antoniens Entführung. Für Euer Leben bürge ich, gnädigster Herr: eure treue Mannschaft hart eures Winks. Folgt mir! (sie gehn)

Hettore. Segen über dich, mein Sohn! (ab ins Seitengemach).

Dreyzehnte Scene.

Julius. dann Montezumo. Ludovico. Bewaffnete.

Julius. (wirft das Tuch durchs Fenster hinaus, man hört drey Trommelschläge. Bald darauf stürzen die obengenannten herein).

Mont.

Monte. Hier links ist Antonie — rechts der Herzog, theilt euch! (er will mit Bewaffneten rechts an die Thüre, Ludovico mit den übrigen links hinein).

Julius. (vertheidigt den Eingang rechts) Durch meine Brust geht der Weg zum Herzog. Zurück Bandit!

Mont. (in starrem Entsetzen) Was wollt ihr? — Prinz Julius! Am schönsten Ziele steht ihr jetzt, und wollt den Preis nicht erringen. Antonie ist euer.

Julius. Verflucht das Weib, das ich aus deiner Hand erhalten soll! — Du bist mein Gefangener, ergieb dich!

Mont. So nicht! wenigstens will ich meine Freyheit und mein Leben theuer verkaufen. (sie fechten).

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, der Unbekannte.

Unbek. (tritt dazwischen und schlägt Montezumo die Klinge aus der Hand).

Mont. Ha! Todt und Hölle! Wen sehe ich? —

Unbek. Bösewicht, der du bist! du empörtest den Bruder gegen den Bruder, entheiligtest die Menschheit im Menschen, tratest die Jugend in den Staub, wolltest Gesetze zu Boden

den stürzen, die Vernunft und Ewigkeit heiligen, betrogest ein edles Mädchen durch Meineid und Lügen um ihren Geliebten, den du für Tod ausgabst und morden wolltest. Deine Rolle ist ausgespielt, am Hochgericht erwarte dich die letzte Scene. Die Gerechtigkeit soll den Stab über dich brechen.

Mont. Hölle und Teufel. (zum Unbekannten) Du hast deinen Zweck nur halb erreicht, Taschenspieler! (reist's Fenster auf, und schreit wild hinaus) Giudecca! (man hört trommeln und Trompeten. Viele Bewaffnete stürzen herein; aus der rechten Seitenthüre tritt Hettore mit der Wache heraus. Gefecht. Lorenzo kommt mit Bewaffneten, die der Wache zu Hülfe kommen, und die Verbündeten übermannen. Francesco wirft Montezumo durchs Finster hinab. Ludovico kommt mit Antonien, die man ihm von der Seite reißt, Francesco wirft die Larve weg, und stürzt ihr entgegen.) Antonie!

Antonie. Gott! Francesco! (Umarmung).

Franc. Mein Fürst und Herzog! das Laster ist gestürzt; euer Thron befreit von Bösewichtern, die ihn umringten, und welche Wonne! alles das ist mein Werk. Ich lese Eure Zufriedenheit in Euren Blicken. Ich drücke

diese Hand an meine Brust, und empfinde den sanften Druck der Eurigen. Euer Volk wird mich segnen, weil ich ihm seinen Vater wieder gab, ich bin königlich belohnt. — Antonie ist mein; ich fühle ihr Herz an dem meinigen schlagen, so lohnt nur erfüllte Pflicht, so beseligt nur reine Liebe. — Mein Vater kennt mein Herz nun, ich bin mit ihm versöhnt, sein Segen heiligt unsre Liebe. — Erfüllt sind all meine Wünsche, Vatersegen, Fürstengnade, und die Wonne der Liebe, lohnt mein mühsames Tagwerk. Bürgertugend war die Mutter meines Glücks. Bürgertugend und Treue gegen den Fürsten sey von heute an unser Loosungswort.

Alle. Bürgertugend und Treue dem Fürsten!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Der Unbegreifliche Ein Schauspiel in 4 Aufzügen

Augsburg 1810

P.o.germ. 1259-1810,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118626-2